

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

ORA ET  
LABORA

Bete und  
Arbeite!

U. I. O. G. D.

Auf daß in  
allem Gott  
verherrlicht  
werde!

28. Jahrgang No. 15

Münster, Sast., Donnerstag, den 21. Mai 1931

fortlaufende No. 1563

## Die Wahrheit über die wirtschaftliche Lage Deutschlands

Von Geheimrat Dr. Georg Heim (Regensburg)

Dieser Artikel, der „Schönen Zukunft“ entlehnt, befaßt sich mit den Verhältnissen in Deutschland und zieht daraus die notwendigen Konsequenzen für das deutsche Volk. Vieles darin gilt aber ebenso gut für die übrige Welt, speziell für den Westen Canadas. Reiflichen Nachdenkens wert ist vor allem der Schluß des Artikels.

lebens ist nötig. Wir sind ein armes Volk geworden und werden es die nächsten Jahre bleiben. Nur langsam kann sich der Aufstieg vollziehen. Voraussetzung bleibt voller Wille und Einsicht auf allen Seiten. Wenn diese Einsicht nicht im Volke und bei allen Verantwortlichen durchsetzt, dann möchte ich mich lieber eines Ausblicks enthalten. Wenn man, rechtzeitig den Tatsachen ins Gesicht sehend, die Konsequenzen zieht und die Handlungen darauf einstellt, ist die Hoffnung größer, als wenn man es unterläßt. Und so muß jetzt die Wahrheit dem Volke unermüdlich gepredigt werden. Jeder wäre glücklich, wenn das nicht nötig wäre.

Geheimrat Dr. Georg Heim überläßt uns den folgenden Aufsatz, der zunächst für eine Münchener Zeitung geschrieben wurde, gültig zur Veröffentlichung in „Schöner Zukunft“. Es liegt wohl im Interesse der Sache, daß die Ausführungen des bekannten führenden bayerischen Politikers in den weitesten katholischen Gebildetenkreisen Mitteleuropas bekannt werden. In ernsten Zeiten gilt es den Tatsachen mit ins Auge zu sehen; Vogel Strauß - Politik wäre die verheerendste Politik.

Auf welche Aktivposten kann sich eine gegenteilige Ansicht berufen? Höchstens auf die Lächerlichkeit unseres deutschen Volkes! Mit dieser rechte ich auch. Ich glaube an einen langsamen Aufstieg, wenn die schweren Jahre der Not überstanden sind. Zunächst sind keine Anzeichen auf Besserung vorhanden. Nahezu ein Drittel der gesamten Wirtschaftsmaschinerie steht still, die Zahl der Arbeitslosen wächst; das Staatsdefizit steigt neu; neue Schwierigkeiten werden auf dem Gebiete der öffentlich-rechtlichen Versicherung kommen. Die Steuereingänge waren bisher relativ gut; die Auswirkung der Krise auf die Steuern wird sich erst im Jahre 1931 auf Grund der Neufatierung zeigen. Die derzeitigen Steuereinnahmen werden noch weiter und nicht unbeträchtlich zurückgehen. Wie es Industrie und Gewerbe geht, zeigen die steigenden Steuerforderungen; die Selbstmordstatistik zeigt steigende Ziffern.

Ich lese soeben in einer bekannten volkswirtschaftlichen Zeitschrift die Feststellung, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise jetzt in den neunzehnten Monat geht, während die große Krise des Jahres 1926 nur acht Monate gedauert hat.

Die Sünden an der Landwirtschaft rächen sich jetzt bitter. Durch die Notlage der Landwirtschaft wird die Gesamtwirtschaft beeinflusst. Denen, die das immer gesagt haben, hat man nicht geglaubt. Vor der Gefahr, daß die Landwirtschaft von der intensiven zur extensiven Wirtschaft übergehen müsse, hat man immer ge-

Der Verfasser teilt mit vielen anderen die Ansicht, daß die Hoffnung auf das baldige Ende der Krise bestehe.

Die Sünden an der Landwirtschaft rächen sich jetzt bitter. Durch die Notlage der Landwirtschaft wird die Gesamtwirtschaft beeinflusst. Denen, die das immer gesagt haben, hat man nicht geglaubt. Vor der Gefahr, daß die Landwirtschaft von der intensiven zur extensiven Wirtschaft übergehen müsse, hat man immer ge-

Zwischen Spalla und Charvobis! Die Spalla ist in diesem Fall die Wahrheit, die unter Umständen Schaden anrichten kann, und die Charvobis ist die Täuschung, die durch Nichterkenntnis der Wahrheit sich unheilvoll auswirken muß. Wenn letzten Endes die Wahl zwischen zwei Hebeln notwendig ist, entscheidet das Kleinere.

Die Sünden an der Landwirtschaft rächen sich jetzt bitter. Durch die Notlage der Landwirtschaft wird die Gesamtwirtschaft beeinflusst. Denen, die das immer gesagt haben, hat man nicht geglaubt. Vor der Gefahr, daß die Landwirtschaft von der intensiven zur extensiven Wirtschaft übergehen müsse, hat man immer ge-

Und so bin ich zu dem Entschluß gekommen, mit nackten Worten zu sagen, daß wir keine Krise haben, sondern eine Dauerkrise, und einen auf Jahre hinaus bleibenden Zustand. Ich bilde mir nicht ein, daß diese Erkenntnis mein Monopol sei. Die gleiche Anschauung teilen sicher auch andere mit mir.

Die Sünden an der Landwirtschaft rächen sich jetzt bitter. Durch die Notlage der Landwirtschaft wird die Gesamtwirtschaft beeinflusst. Denen, die das immer gesagt haben, hat man nicht geglaubt. Vor der Gefahr, daß die Landwirtschaft von der intensiven zur extensiven Wirtschaft übergehen müsse, hat man immer ge-

Darum aber wird dann diese Erkenntnis nicht ausgesprochen? Man will das Volk nicht mitlos machen; man fürchtet den Schaden, der dadurch gestiftet wird. Das ist die Spalla!

Die Sünden an der Landwirtschaft rächen sich jetzt bitter. Durch die Notlage der Landwirtschaft wird die Gesamtwirtschaft beeinflusst. Denen, die das immer gesagt haben, hat man nicht geglaubt. Vor der Gefahr, daß die Landwirtschaft von der intensiven zur extensiven Wirtschaft übergehen müsse, hat man immer ge-

Es hat mich einen wochenlangen Kampf gekostet, diese Bedenken zu überwinden. Dann aber habe ich auf der anderen Seite gesehen, welche ein unendlicher Schaden dadurch entsteht, daß diese Erkenntnis nicht allgemein ist, und daß die notwendigen Konsequenzen nicht gezogen werden, weder vom Reich, noch von den Ländern, noch von den Kommunen, noch von vielen Privatpersonen.

Die Sünden an der Landwirtschaft rächen sich jetzt bitter. Durch die Notlage der Landwirtschaft wird die Gesamtwirtschaft beeinflusst. Denen, die das immer gesagt haben, hat man nicht geglaubt. Vor der Gefahr, daß die Landwirtschaft von der intensiven zur extensiven Wirtschaft übergehen müsse, hat man immer ge-

Soweit Reformen nötig wären, mangelt es Tempo! Fallende Körper bedauernswürdig ist gleichmäßig am Ende ihrer Laufbahn. Darnach sollte sich das Tempo der Reformen richten. Was nicht rechtzeitig, freiwillig geschieht, wird durch die Verhältnisse erzwungen und kostet große Opfer.

Die Sünden an der Landwirtschaft rächen sich jetzt bitter. Durch die Notlage der Landwirtschaft wird die Gesamtwirtschaft beeinflusst. Denen, die das immer gesagt haben, hat man nicht geglaubt. Vor der Gefahr, daß die Landwirtschaft von der intensiven zur extensiven Wirtschaft übergehen müsse, hat man immer ge-

Was nicht rechtzeitig und baldig geschieht, kommt einer Unterlassungssünde gleich, die viel Geld kostet. Dieses Tempo vermisse ich vollständig. Darum bin ich zu dem Entschluß gekommen, über die Dinge mit rückwärtslofer Offenheit zu reden.

Die Sünden an der Landwirtschaft rächen sich jetzt bitter. Durch die Notlage der Landwirtschaft wird die Gesamtwirtschaft beeinflusst. Denen, die das immer gesagt haben, hat man nicht geglaubt. Vor der Gefahr, daß die Landwirtschaft von der intensiven zur extensiven Wirtschaft übergehen müsse, hat man immer ge-

Wir stehen an einem Wendepunkt. Eine vollständige Umstellung des Wirtschafts- und Privat-

Die Sünden an der Landwirtschaft rächen sich jetzt bitter. Durch die Notlage der Landwirtschaft wird die Gesamtwirtschaft beeinflusst. Denen, die das immer gesagt haben, hat man nicht geglaubt. Vor der Gefahr, daß die Landwirtschaft von der intensiven zur extensiven Wirtschaft übergehen müsse, hat man immer ge-

## Radioansprache Papst Pius XI.

Vatikan Stadt, 15. Mai.

(U. P.) — In einer Ansprache vor 7000 Pilgern, die sich eingefunden hatten, um die 40. Wiederkehr des Tages, an dem die Enzyklika des Papstes Leo über soziale Fragen veröffentlicht wurde, zu feiern, bekräftigte Papst Pius der Erste aufs Neue den damals eingenommenen Stand der katholischen Kirche auf dem Gebiete des Arbeiterwesens und trat gleichzeitig dafür ein, daß eine Neuordnung des gesamten Weltwirtschaftssystems erfolgen müsse, um eine gleichmäßigere Verteilung der Güter zwischen Kapitalisten und Arbeiterschaft herbeizuführen. Die Ansprache stellte eine Zusammenfassung der in der kommenden Enzyklika zum Ausdruck gebrachten Gedanken dar, und wurde durch die Radiostation des Vatikans verbreitet.

Der Papst führte aus, daß in der Vergangenheit ungewissenhaft ein übermäßiges und ungedecktes Mißverhältnis in der Verteilung der Güter des Lebens zwischen Kapital und Arbeiterschaft bestand, und daß sich in den Händen einiger weniger ungeheure Reichtümer anhäufelten, während das Proletariat nichts besaß. Darum ist es absolut notwendig, eine Neuordnung des gesamten wirtschaftlichen Systems herbeizuführen, damit es den Erfordernissen der sozialen Gerechtigkeit entspricht. Sprach er. Zugleich ließ er jedoch erkennen, daß sich die katholische Kirche den Verhältnissen, die ganze Menschheit nach ruffischem Beispiel auf ein Niveau herabzudrücken, widersetzt. „Die Unterdrückung, die auf dem Gebiete des sozialen Lebens herrscht und die von Gott selbst bestimmt wurden, dürfen und können nicht abgeschafft werden; andererseits kann jedoch das gegenwärtige Niveau des Proletariats nicht für immer das Niveau der Mehrzahl der Menschen verbleiben“, sagte er unter Bezugnahme darauf.

Die neue Enzyklika beginnt mit den Worten „Quadragesimo Anno“ und wird daher üblicherweise nach diesen Namen tragen. Das Rund-

### Befuchtsreisen in Europa — Rückkehr nach Canada

Das Nachrichtenblatt der Reichsstelle für das Auswanderungswesen vom 1. Mai 1931 schreibt: Zu der Frage, ob ein Deutscher, der gewöhnlich nach Kanada emigriert ist, ohne Schwierigkeiten wieder nach Kanada hereinkommen kann, wenn er Kanada für einen vorübergehenden Besuch, sei es für einen geschäftlichen Zweck oder für eine Vergnügungstreise, verlassen hatte, ferner ob ein solcher Deutscher zu Hause heiraten und seine Frau mit nach Kanada bringen kann, ist zu bemerken, daß zwar keine ausdrückliche Bestimmung besteht, wonach ein früher Eingewandertes, der nach Deutschland zurückgekehrt ist, wieder zugelassen werden wird. Jedoch werden in der Praxis solche Personen wieder zugelassen, wenn sie innerhalb eines Jahres zurückkommen und die Nachweise erbringen, daß sie als landwirtschaftlicher Arbeiter eingewandert sind und mindestens zwei Jahre auf dem Lande gearbeitet haben. Die von solchen Einwanderern während des Aufenthaltes in der Heimat geschätzte Ehefrau wird ebenfalls zugelassen, wenn sie die sonstigen Einwanderungsbedingungen erfüllt, d. h. im Besitze eines gültigen Passes ist und die ärztliche Untersuchung im Einverständnisse mit den Behörden zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben hat.

schreiben weist zuerst darauf hin, wie notwendig es war, daß vor 40 Jahren die Enzyklika „Rerum Novarum“ veröffentlicht wurde und befaßt sich auch mit der zur damaligen Zeit erfolgten Gründung von Arbeiterorganisationen, die den Worten des Papstes nach sich um die Zivilisation große Verdienste erworben. Der Papst nannte die damalige Enzyklika die „Magna Charta“ der katholischen Bestrebungen auf sozialem Gebiete.

Zu Beginn führte der Papst aus, daß seine Ansprache eine Zusammenfassung der in der kommenden Enzyklika niedergelegten Ansichten bedeute. Der Papst wandte sich in der Ansprache auch gegen den Sozialismus. Es sei unmöglich, zu gleicher Zeit ein Sozialist und ein guter Katholik zu sein, obwohl die Lehren des Sozialismus in vielen Punkten von der Kirche als richtig anerkannt würden. „Trotzdem sind so viele Grundsätze in der sozialistischen Lehre enthalten, die den Grundsätzen der heiligen Schrift widersprechen, daß eine Übereinstimmung absolut unmöglich ist.“ In diesem Zusammenhang wies er auf den Bruch zwischen den beiden Flügeln des Sozialismus, den Kommunisten und den Sozialisten, hin.

Dann forderte Pius der Erste zur Zusammenarbeit auf, um das allgemeine Wohl zu fördern.

### Wetterkatastrophe in Westdeutschland

Westdeutschland wurde letzte Woche von einem schweren Unwetter heimgesucht, das große Verwüstungen angerichtet hat. Gewitterstürme, begleitet von wolkenbruchartigen Regengüssen, gingen im Rheingau und im Odenwald nieder. Schwer heimgesucht wurden Frankfurt a. M. und Umgebung, Bruchsal in Baden und das ganze untere Neckartal. Besonders hart betroffen wurde die Gemeinde Mörkelben in der Provinz Starkenburg, Hessen. Die Weinberge sind vernichtet, da das nach den Regengüssen an den Hängen niederströmende Wasser die Erde abgewaschen und die Wurzeln der Weinstöcke vollständig bloßgelegt hat. Die herrliche Vegetation, welche sich von Seidelberg bis Darmstadt am Rheinfuß des Odenwaldes hinzieht, bietet einen traurigen Anblick. Noch vor wenigen Tagen im Schmelz der einjährigen Baumblüte der vielen Obstgärten eine Angenehme, stehen die Bäume heute beinahe vollständig kahl da. Ein großer Teil der Obst- und Beerenreife gilt für verlorene. Auch die Weinstöcke haben sehr gelitten. — Zu einer späteren Meldung heißt es: Weitere Nachrichten von dem verheerenden Unwetter, welches am 7. dieses Monats schwere Regengüsse und Überschwemmungen in Westdeutschland brachte, melden einen Verlust von sieben Menschenleben. Der angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Städte und Dörfer wurden überflutet, Landstrassen ausgewaschen, Eisenbahngeleise und Brücken hinweggeschwemmt. Zu den heimgesuchten Landesteilen ist der Verkehr über verschiedene Bahnhöfen unterbrochen. Der Südwesten Deutschlands wurde am schwersten mitgenommen. Die Flüsse Main, Neckar und Rhin und deren Nebenflüsse sind aus den Ufern getreten. Ein andauernder Wolfenbruch über Westfalen verurteilte Saatfelder. Gewaltige Regengüsse verurteilten ein plötzliches Anschwellen der Vergäße im bayerischen Hochland, anliegende Gebirge wurden überflutet und viele Erdbecken von den Vergängen werden gemeldet.

## Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891

(Fortsetzung)

Es ist die Beschränkung der eigenen Kräfte, die den Menschen stets von selbst dazu antreibt, sich mit anderen zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung zu verbinden. „Es ist besser, daß zwei zusammen seien, als daß einer allein stehe; sie haben den Vorteil ihrer Gemeinschaft. Fällt der eine, so wird er vom andern gehalten. Wehe dem Vereinzelt! Wenn er fällt, so hat er niemand, der ihn aufrichtet“ (Eccl. 4. 9 — 10). So das Wort der heiligen Schrift. Und wiederum: „Der Bruder, der vom Bruder unterstützt wird, ist gleich einer festen Stadt“ (Sprichw. 18. 79). Wie dieser natürliche Zug zur Gemeinschaft also den Menschen zum staatlichen Zusammenleben führt, so treibt er ihn auch zu den verschiedenen Vereinigungen mit anderen Menschen an. Wenngleich es keine vollkommenen Gesellschaften sind, die durch solche Vereinigungen entstehen, so sind es doch wahre Gesellschaften. Zwischen ihnen und der staatlichen Gesellschaft besteht ein mannigfaltiger Unterschied. Der Zweck des Staates umfaßt alle Einwohner, denn er geht auf die allgemeine öffentliche Wohlfahrt, deren Vorteile alle zu genießen das Recht haben; und der Staat wird eben darum als das „Gemeinwesen“ bezeichnet, weil in demselben, um mit dem hl. Thomas zu sprechen, „die Menschen sich vereinigen, um eine Gemeinschaft zu bilden.“ Neue Gesellschaften hingegen, die sich im Schoße des Staates bilden, heißen private, weil ihr nächster Zweck der private Nutzen, nämlich der Nutzen ihrer Mitglieder ist. „Eine private Gesellschaft“, sagt der hl. Thomas, „ist jene, welche ein privates Ziel verfolgt; eine solche ist z. B. vorhanden, wenn zwei oder drei sich zur Durchführung eines Handelsgeschäfts verbinden.“ Wenngleich nun diese privaten Gesellschaften innerhalb der staatlichen Gesellschaft bestehen und gewissermaßen einen Teil von ihr bilden, so besitzt der Staat nicht ausschließlich die Vollmacht, ihr Dasein zu verbieten. Sie ruhen auf der Grundlage des Naturrechtes; das Naturrecht aber kann der Staat nicht ändern, sein Beruf ist es vielmehr, dasselbe zur Anerkennung zu bringen. Verbietet ein Staat dennoch die Bildung solcher Gesellschaften, so handelt er gegen sein eigenes Prinzip, da er ja selbst, ganz ebenso wie die privaten Gesellschaften, einzig aus dem natürlichen Triebe des Menschen zu gegenseitiger Vereinigung entspringt.

deshalb dem ewigen Gesetze Gottes entsprechen.

Anmerkung. — Der hl. Thomas schreibt: „Das menschliche Gesetz hat den Charakter eines wahren Gesetzes, insofern als es der Vernunft entspricht; unter dieser Rücksicht leidet es sich offenbar vom ewigen Gesetze ab. Insofern es aber von der Ordnung der Vernunft abirrt, heißt es ein ungerechtes Gesetz und hat nicht den Charakter eines Gesetzes, sondern eher den einer Vergewaltigung.“

Wir haben hier die mannigfachen Genossenschaften, Vereine und geistlichen Orden im Auge, welche in früherer Zeit auf dem Boden der Kirche entsprossen sind, Gründungen der Kirche und der frommen Gestaltung ihrer Kinder. Wie viel Segen sie gebracht haben, davon ist die Vergangenheit bis auf unsere Tage Zeuge. Der sittliche Charakter ihres Zweckes sagt schon der bloßen Vernunft, daß sie ein natürliches und unbestreitbares Recht des Bestandes haben. Insofern sie aber religiöser Natur sind, hat ausschließlich die Kirche über sie zu verfügen. Die Regierungen besitzen keinerlei Rechte über sie und sind auch nicht bevollmächtigt, ihre äußere Verwaltung an sich zu ziehen; sie sind ihnen im Gegenteil den Tribut der Achtung und des Schutzes schuldig; sie haben die Pflicht für dieselben einzutreten, um gegebenen Falls Unrecht von ihnen abzuwehren. Leider haben wir indessen, namentlich in letzterer Zeit, ganz andere Dinge gesehen. In vielen Orten ist die staatliche Dürftigkeit gegen jene Korporationen mit ungerechten und verlegenden Maßnahmen vorgegangen; sie hat die Freiheit derselben durch geschäftliche Gesetzesbestimmungen eingeschränkt, hat ihnen Stellung und Recht einer juristischen Person entzogen, hat sie schädliche ihres Vermögens beraubt. Auf das Vermögen besaß aber nicht bloß die Kirche unveräußerliche Rechte, sondern auch die Stifter und Wohlthäter, welche ihre Beiträge für jene frommen Zwecke bestimmt hatten, und endlich diejenigen, für deren Beites die Stiftungen geschaffen waren. Deshalb können wir uns nicht enthalten, gegen jene ungerechten und verberblichen Veranordnungen Beschwerde zu erheben. Hierbei ist insbesondere dies ein betrübender Umstand, daß den frommen und altheiligen nützlichen Vereinigungen katholischer Männer der Ariea erklärt wird zu gleicher Zeit, wo verkündet wird, daß Vereinsfreiheit ein allgemeines gesetzliches Gut sei, und wo der Gebrauch dieser Freiheit religionsfeindlichen und staatsgefährlichen Verbindungen im weitesten Umfange gestattet wird.

Allerdings ist in manchen einzelnen Fällen die staatliche Gewalt vollaus berechtigt, gegen Vereine vorzugehen; so z. B. wenn sie sich zu Zielen bekennen, die offensichtlich gegen Recht und Sittlichkeit oder sonstige gegen die öffentliche Wohlfahrt gerichtet sind. Steht dem Staate die Bestätigung zu, die Bildung solcher Vereine zu hindern und bestehende aufzulösen, so liegt es ihm andererseits sehr streng ob, jeden Eingriff in die Rechte der Untertanen zu unterlassen. Der Vorwand des nötigen Schutzes für die öffentlichen Interessen darf ihn auf keine Weise zu Schritten verleiten, die irgend eine Ungerechtigkeit einschließen. Denn staatliche Gesetze und Anordnungen besitzen in ihrer Natur einen Anspruch auf Gehorsam, insofern sie der Vernunft und eben-

Die verschiedensten Genossenschaften und Vereinigungen treten in unserer Zeit, zumal in den Arbeiterkreisen, in viel größerer Zahl auf als früher. Woher manne ihren Ursprung nehmen, wohin sie zielen, auf welchem Wege sie sich verbreiten, das ist hier nicht zu untersuchen. Aber wir müssen auf die allgemeine, durch Tatsachen gestützte Meinung hinweisen, daß sehr viele dieser Vereine einer einheitlichen geheimen Leitung geborchen und Einverständnisse haben, die dem Wohle der Religion und des Staates nicht entsprechen; daß sie darauf aussehen, ein gewisses Arbeitsmonopol in ihre Hand zu bringen und die die (Fortsetzung auf Seite 5)

Hand und Ring. Von A. K. Green.

(Fortsetzung)

In Dunkelblau. Das Kleid passte ihr wie angegossen. Ein prachtvolle Figur, groß und stark — ich sage Ihnen, eine herrliche Erscheinung. — Ja, das ist ganz ähnlich, so war der Anblick des Kopfes — merkwürdig, wie gut Sie es getroffen haben. Ein breittrempeliger Hut mit zwei Federn, die nach der Seite überfielen, eine Reifeltasche, zwei Halsketten am Hals. Und das Gesicht! — So hübsch, sehr hübsch große Augen, eine gerade Nase, ein entschlossener Mund, die beständige Aufregung im Ausdruck. — Aber Sie sind ja ein Tausendkünstler — nein, so etwas hätte ich nicht für unmöglich gehalten — die Ähnlichkeit ist ganz sprechend!

Byrd hatte die Zeichnung mit feinen, feinen Strichen auf das Papier geworfen. Das Lob des anderen machte ihn errotten, er beugte sich tiefer über sein Werk.

Und der Mann, sagte er, wie sah er aus, jung oder alt?

Etwas fünfzigjährig sollte ich meinen, mittelgroß, von kräftigen geborgenen Körperbau und wahrhaft herkulischen Gliedern; er trug einen Schnurbart, hatte sehr ausdrucksvolle Züge und blühende Augen. Lassen Sie sehen, ob Sie ihn ebenlogut treffen können wie die Dame.

Aber das ging nicht so leicht; der Bleistift bewegte sich mit weit weniger Sicherheit als vorher, und es dauerte lange, bis nur die Gestalt des Unbekannten zur Zufriedenheit gelang. Das Gesicht bot neue Schwierigkeiten, bald war das Kinn zu spitz, bald zu breit und erst die Harnlöcher über der Stirn machte es einigermaßen ähnlich.

Byrd kam es übrigens weniger darauf an, die Züge genau zu treffen, als die Gestalt und Kleidung des Herrn so richtig wiederzugeben, als dies anging. Die Skizze mußte doch im ganzen sehr wohl gelungen sein, denn der junge Mensch, der die Anleitung dazu gegeben hatte, konnte sie nicht genau bemerken.

Nachdem Byrd das fertige Bild in die Tasche gesteckt hatte, plauderte er noch eine Weile bei einem Glase Bier gemütlich mit seinem Gefährten; dabei beachtete er abermals den fremden Herrn der noch immer unbewußt in seine Zeitung starrte. Als der Detektiv bald darauf das Wohnzimmer verließ, belehrte ihn ein schlauer Blick im Vorbeigehen, daß es der Anzeigenteil des „Verard“ sei, dem jener so große Aufmerksamkeit schenkte.

Sonderbar, dachte er bei sich, er liebt also nicht, sondern ist mit eigenen Gedanken beschäftigt. Die müssen auch nicht angenehmer Art sein, nach seiner Miene zu urteilen.

Auf seinem Zimmer angelangt, zog Byrd die Skizze aus der Tasche und betrachtete sie lange und nachdenklich. Sie stellte den Augenblick dar, als die beiden einander zueinander erblickten, unwillkürlich zurückerschrecken. Fräulein Dares' Gesicht mußte sich ihm tief eingedrückt haben, sonst hätte er nicht vermocht, es aus dem Gedächtnis so sprechend ähnlich wiederzugeben. Sie war es, wie sie lebte und lebte, ihre Gestalt, ihr Gesicht, ihr Ausdruck. Der Auftritt im Bahnhof zu Syraus hatte also offenbar ihre schleimigste Rückkehr veranlaßt, die ihm so unerklärlich geschehen. Was aber hatte dieser Auftritt selbst zu bedeuten? Wer war der Mann, den sie suchte und doch floh? — Warum hatte Grauen und Todesfurchen die beiden ergriffen, als sie sich trafen und Auge in Auge gegenüberstanden? Sie schienen doch die Absicht gehabt zu haben, einander aufzusuchen.

Aber was ging ihn das alles im Grunde an? — Er hatte ja hier am Orte überhaupt bald nichts mehr zu schaffen. Das Beste war, er schlug sich die ganze Sache aus dem Sinn. Die Skizze gedachte er als Andenken aufzubewahren und dort sie sorgfältig in seinem Notizbuch.

7. Kapitel.

Als Byrd am anderen Morgen erwachte, klangen ihm noch Worte in den Ohren, die, wenn er nicht geträumt hatte, in später Nachtzeit vor seiner Zimmertür gesprochen worden waren.

Er hatte den Tonfall genau unterschieden, die Stimme des Hotelwirts erkannt, auch ein Geräusch von Fußritten vernommen, als ob jener einen Gast durch den Korridor nach seinem Zimmer geleitet; weiter war ihm nichts erinnerlich. Die Worte aber lauteten: „Freue mich, Sie wieder zu sehen! Es hat Sie gewiß überrascht, daß der Lord so bald nach Ihrem letzten Besuch zurückkehrte. Ein beklagenswerter Vorfall und höchst geheimnisvoll. Sie kommen vielleicht, um Auskunft zu geben?“

Hatte er die Worte wirklich gehört, so konnten sie nur dem großen blonden Herrn gegolten haben, demselben, der im Speisezimmer so eifrig die Zeitung las. Byrd fragte sich, ob er nicht in ihm den Hauptzeugen gefunden habe, nach welchem der Coroner so eifrig suchte. — Am Ende war aber doch alles nur ein Traum gewesen: die Wortschleife ließ ihn ja im Bilde keine Ruhe, da war es leicht möglich, daß sie ihn auch im Schlafe verfolgte.

Er behielt nicht lange Zeit, sich mit Zweifel zu quälen. Zu seiner Überraschung trat Doktor Tredwell zu ihm ins Zimmer, während er noch beim Frühstück saß. Von banaler Ahnung erfüllt, er wußte selbst nicht warum, las Byrd wie folgt:

„Gedachter Herr!  
Ueberbringer dieses ist inuitande, jeden Fall von nicht ganz ungewöhnlicher Schwierigkeit zu übernehmen. Es liegt in unserem Interesse, daß Sie ihn allein bei der fraglichen Sache verwenden, mit Ausschluss des von Ihnen erwähnten Beamten. Sollte letzterer jedoch glauben, Ihnen durch selbstständiges Vorgehen wesentliche Dienste leisten zu können, so steht es ihm frei, in seiner Eigenschaft als Detektiv zu handeln, im Falle er dabei seinen Charakter wahren und seine Verbindung mit der Polizei möglichst geheim halten kann.“

Sie sehen also, rief Tredwell, Sie haben selbst zu entscheiden, ob Sie mir Beistand leisten wollen oder nicht. Es müßten schon starke Gründe sein, die mich nach diesem Brief bestimmen könnten, mich noch weiter mit der Sache zu befassen, entgegen der jungen Mann ummutig. Nun, das wird sich finden, war des Coroners zuverlässige Antwort; warten wir erst die heutige Verhandlung vor den Geschworenen ab. Sollte sich infolge derselben Ihr Entschluß ändern, so lassen Sie mich's wissen!

Damit entfernte er sich, Byrd in seiner sehr beneidenswerten Stimmung zurücklassend. Zufolge der Erlaubnis seines Vorgesetzten, wozu der Wunsch des Coroners und sein eigenes Interesse kam, fühlte er sich abermals in Schwanken und Ungehörigkeit gestürzt, nachdem er kaum geschafft, den Zweifel allmählich entronnen zu sein. Zudem nahm er mit Schrecken wahr, daß gewisse Gefühle, die er am Abend zuvor gewaltig niederkämpft zu haben meinte, wieder mit neuer Stärke erwachten. Es schien beschlossene Sache — er sollte seinem Schicksal nicht entgehen!

Den Morgen über hatte er noch für den Bezirksanwalt auf dem Gericht zu tun; sobald er aber dort fertig war, begab er sich nach Frau Klemens' Hause, wo die Verhandlung vor dem Coroner bereits im Gange war.

Die Zimmer waren alle so gedrängt voll Zuschauer, daß Byrd es von vornherein aufgeben mußte, sich im Innern einen Platz zu verschaffen. Wegen der unerträglichen Hitze, die in dem engen Raum herrschte, hatte man die Fenster geöffnet, so daß er seinen Stand an einem derselben nehmen und von außen der Verhandlung folgen konnte. Um die einzelnen Zeugen, welche vor den Geschworenen erschienen, zu beachten, brauchte er nur den Hals ein wenig zu recken. Hinter ihm sammelte sich bald eine neugierige Menschenmenge, die ihm durch Drängen und Stoßen recht lästig fiel, was ihn jedoch nicht davon abhielt, seinen günstigen Platz wieder aufzugeben.

Ein Zeuge war nach beendetem Verhör soeben abgetreten, und der Coroner nahm das Wort:

Meine Herren, sagte er mit klarer, weitläufiger Stimme, wir haben uns bisher damit beschäftigt, die Bewohner dieser Straße zu vernehmen, in der Absicht, womöglich zu erfahren, wer mit Frau Klemens das Gespräch geführt haben kann, das der Hausierer an der Stührentür gehört haben will.

Unter den Zuschauern, die unmittelbar vor Byrds Fenster standen, erhob sich eine Bewegung. Sie ging offenbar von jemand aus, der sich außerhalb des Wohnzimmers befand, dessen Eingang dem Beobachter durch den Türpfeiler verdeckt wurde; wenigstens richteten sich viele Blicke dahin. Neben der offenen Tür, die in den Vorraum führte, sah Byrd einen blassen unterlegten Mann von unscheinbarem Aussehen an der Wand lehnen. Es fiel ihm auf, daß er, trotz der Unruhe um ihn her, bewegungslos in seiner Stellung verharrte, ohne sich darum zu kümmern, was in seiner Nähe vorging.

Unsere Bemühungen nach dieser Richtung hin, fuhr der Coroner fort, sind, wie Sie gehört haben, bis jetzt erfolglos geblieben. Niemand ist inmitten gewesen angucken, wer an jenem Morgen bei Frau Klemens im Zimmer war. — Ich wende mich nun einer andern Frage zu, die uns vielleicht eher zu einem Ergebnis führen wird. Fräulein Firman, wollen Sie gefälligst Ihr Zeugnis ablegen.

Sofort erhob sich aus einem Winkel des Gerichtszimmers eine antändlich gekleidete große bagere Frau mit angenehmen Gesichtszügen. Sie trat mit ruhiger Sicherheit auf und nahm ohne Befangenheit ihren Platz den Geschworenen gegenüber ein.

Ihr vollständiger Name? fragte der Coroner.

Emilie Kästner Firman. — Bei der Erwählung des Namens Emilie dachte Byrd an den unvollendeten Brief. — Ihre Geburtsstadt und ihr jetziger Wohnort? — Ich bin in Lambury geboren und lebe jetzt mit meiner bejahrten Mutter in Utika als Schneiderin.

Wie sind Sie mit Frau Klemens verknüpft, die vor zwei Tagen hier ermordet wurde?

Ihre Großmutter und meine Mutter waren Schwestern, lautete die Antwort.

Auf welchem Fuße standen Sie mit ihr und was können Sie über ihre sonstigen Verwandten und Bekannten berichten?

Wir sind von Kindheit an befreundet gewesen. Ihre überlebenden Verwandten sind erstens meine Mutter, zweitens bin ich, wie bereits gesagt, in Utika wohnhaft, wo ich für das Kleidergeschäft der Madame Trebbelle arbeite, und drittens der Sohn ihres Lieblingsbruders. Diesen Neffen hat sie von jeher unterstützt und häufig die Absicht kundgetan, ihm einst ihre Erbschaft zu hinterlassen.

Wie heißt der Neffe und wo wohnt er?

Sein Name ist Manfell — Craik Manfell, er ist in der großen Papierfabrik von Garrison, Goodman & Chamberlain in Buffalo angestellt. —

Byrd fuhr unwillkürlich zusammen; er horchte mit verdoppelter Aufmerksamkeit. —

Kennen Sie den jungen Mann? fuhr der Coroner in seinem Verhör fort.

Ja, er ist im Lauf der letzten fünf Jahre mehrmals in unserem Hause gewesen.

Wissen Sie uns etwas über seinen Charakter, seine Gemütsart mitzuteilen, sowie über die Gesinnung, welche er gegen die Tante hegte, deren Erbe er werden sollte? Craik Manfell ist verschlossen und zurückhaltend von Natur, er ist nicht leicht zu ergründen. Ich habe ihn aber stets für einen ehrenwerten begabten Menschen gehalten, der es noch einmal zu etwas bringen wird, wenn man ihn seine eigenen Wege gehen läßt. Für die Tante muß er natürlich Dankbarkeit empfunden haben, aber es liegt nicht in seiner Art, besonders ärtliche Gefühle zu äußern.

Sie haben jedoch keinen Grund anzunehmen, daß er gegen seine Wohlthäterin feindselig gefinnt war oder ein übergroßes Verlangen nach ihrem Gelde trug? warf der Coroner wie beiläufig hin.

O nein. Die beiden waren zwar häufig entgegengesetzter Meinung, wie das bei entschiedenem Charakter leicht vorkommt, aber ich wüßte nicht, daß sie das je gegen

einander erbittert hätte. Von seinen Aussichten habe ich ihn niemals sprechen hören, jedenfalls hätte er das unter seiner Würde erachtet. Er hatte ein starkes Selbstständigkeitsgefühl, wie das bei einem Mann von so ungeheurer Gemütsart und großer Körperkraft kaum anders zu erwarten ist.

Byrd fiel seine Skizze ein; er hätte gern noch mehr über den Neffen erfahren, der ihn ungewöhnlich zu interessierten begann, aber des Coroners Verhör nahm eine Wendung.

Wenn Sie demnach Frau Klemens genau gekannt haben, sagte er, und mit ihr auf freundlichem Fuße standen, so sind Sie gewiß auch ihre Vertraute in Sorgen und Kummernissen gewesen?

Ja. — Das heißt, so weit meine Cousine sich überhaupt irgend jemand anvertraute. Sie klagte nicht gern und war von Natur nicht gerade mittelam. Sie hat öfters mit gegenüber geäußert, ich sei die einzige, der sie zuweilen ihr Herz ausschütete.

Dann werden Sie uns ihre Geschichte erzählen und uns erklären können, warum sie stets so zurückgezogen gelebt hat?

Frau Klemens' Lebensgeschichte ist sehr einfach; aber warum sie sich von allen Verkehr abschloß, hat man nie erfahren. Als Mädchen war sie heiter und lebhaft und liebte die Geselligkeit.

St ist vielleicht von irgend einem schweren Kummer betroffen worden, der ihr das Leben verbittert hat?

Möglich, daß der Tod ihres Mannes sie so menschlichen gemacht hat. Seit sie ihn verlor, war ihr Leben ganz verändert.

Und wie lange ist das her? — Bolle fünfzehn Jahre. — Haben Sie den Herrn Klemens gekannt?

Nein, die Hochzeit fand in einem kleinen Ort im Westen statt, und er starb schon, ich glaube, einen Monat darauf; sie war, nach ihren Briefen zu urteilen, damals ganz untröstlich; wir machten uns Sorge um sie und wollten sie gern in unserer Nähe haben, doch weigerte sie sich, zu ihren Verwandten zu ziehen. Als sie sich bald darauf entschloß, nach nach dem Oten zu kommen, wählte sie Sibley zum Aufenthalt, wo sie seither gewohnt hat.

Der Coroner nahm jetzt eine sehr ernste Miene an. Fräulein Firman, sagte er mit Nachdruck, ist Ihnen nie der Gedanke gekommen, daß Ihre Cousine vielleicht aus geheimer Furcht das Einstiegsleben wählte, das sie geführt hat?

Die Zeugin sah betroffen aus; in der Menge aber ward abermals jene Bewegung bemerkbar, die Byrd schon vorher aufgefallen war. Diesmal war unverkennbar, daß sie durch eine Person veranlaßt wurde, welche sie unmittelbar hinter dem Pfeiler der Vorkaastür befand, und deren Ellenbogen in der Türöffnung sichtbar wurden.

Sagen Sie mir, fuhr der Coroner eindringlich fort, ist Ihnen außer Frau Klemens Neffen niemand bekannt, für den ihr Tod von Nutzen hätte sein können?

Sie meinen wohl den jungen Bildrecht? entfuhr es ihr unwillkürlich. —

Ein erregtes Gemurmel lief durch

den ganzen Raum. Byrd glaubte sogar einen unterdrückten Ausruf des Schreckens zu vernehmen, auch sah er, wie der unterlegte Mann, der zuvor an den Pfeiler rechts von der Türöffnung gelehnt hatte, jetzt nach der linken Seite hinüberschritt, wo das für Byrd unsichtbare Individuum saß, nach dem sich wiederum die fragenden Blicke der Menge richteten. Die Ruhe, mit welcher jener Mann seine Stellung veränderte, ein gewisses Etwas in seiner Art und Weise machte den jungen Detektiv stäubig. Plötzlich ging ihm ein Licht auf: der unscheinbare Mensch am Pfeiler war niemand anderes, als der neue Detektiv aus New York! Wer aber mochte der Mann sein, der in der verborgenen Ecke saß und welchen jener offenbar beobachtete?

Wer ist denn dieser junge Bildrecht? war des Coroners nächste Frage.

Ein Herr aus Toledo, sprach Fräulein Firman mit Bestimmtheit, der erst nach dem Tode der Frau Klemens in den Besitz seines Vermögens gelangen konnte.

Wie ist das möglich? Sie erwähnten ihn doch nicht unter ihren Verwandten!

Er ist weder bekannt noch verwandt mit ihr. Eine sonderbare Geschichte! Soweit ich weiß, hängt sie mit dem seltsamen Testament zusammen, das der Großvater des jungen Bildrecht hinterlassen hat.

Der alte Herr wünschte das große Vermögen, welches er besaß, seinen Enkeln zu sichern, da sein Sohn ein ausschweifender, verschwenderischer Mensch war. So traf denn der Großvater testamentarisch die Verfügung, daß seine Hinterlassenschaft erst unter die Erben verteilt werden sollte, nachdem zwei Personen deren Namen er erwähnte, nicht mehr am Leben seien.

Die eine war der Sohn seines ersten Kommiss, ein Anabe, der bald nach Herrn Bildrechts Tode starb; die andere war meine Cousine, Frau Klemens, die damals als kleines Mädchen bei der Familie zu Besuch war und so rund und rosig ausnahm wie das Leben selbst.

Was wurde denn aus dem Bildrecht im Laufe der Jahre?

Der Verschwender, um dessen willen das seltsame Testament gemacht wurde, soll vor einiger Zeit gestorben sein, auch zwei oder drei von seinen Kindern. Die überlebenden Erben sind der junge Mann, von dem ich sprach — er scheint in seines Vaters Fußstapfen getreten zu sein —, und eine oder zwei Schwestern. Mir selbst sind die Leute ganz unbekannt, man hört jedoch nicht viel Gutes von ihnen.

Wissen Sie vielleicht den Vornamen des jungen Bildrecht?

Ja, er heißt Valerian, wie sein Vater.

Der Coroner nickte befriedigt.

Können Sie mir sagen, fuhr er fort, ob sich Frau Klemens je Sorgen wegen dieses sonderbaren Testaments gemacht hat? Hat sie sich Ihnen gegenüber nie dahin geäußert, daß ihre eigene Sicherheit bedroht sei, weil die Erben mit Ungehörigkeit auf ihren Tod warten müßten, um in den Besitz des Vermögens zu gelangen?

Ich erinnere mich nur, daß sie einmal sagte, sie habe keinen Frieden mehr, seit sie wisse, daß es

Leute gebe, für die ihr Todestag ein Freudenfest sein werde. „Wir ist es, mir ist immer, als betrüge ich sie um ihr Recht.“ fügte sie damals hinzu, „es ist nicht meine Schuld, und doch könnte ich eines Tages dafür büßen müssen.“ — Wissen Sie etwas Näheres von Valerian Bildrecht? fragte der Coroner weiter. Hat Frau Klemens in irgend welcher Verbindung mit ihm gestanden oder nachteiliges über ihn erfahren, so daß sich annehmen ließe, dies sei der Grund ihrer Befürchtungen gewesen?

Ich habe nur bemerkt, daß sie stets finster dreinschaute, wenn von dem Vater die Rede war; der Sohn soll gleichfalls ein sehr lockeres Leben führen, wie ich von meinen Freunden in Toledo weiß, ob das aber meiner Cousine zu Ehren gekommen ist, kann ich nicht sagen.

Der Coroner nahm jetzt ein Papier zur Hand, das unter mehreren andern vor ihm auf dem Tische lag. Vermutlich standen sie in regelmäßigem Briefwechsel mit der Ermordeten, sagte er. Auf ihrem Schreibtisch fand sich ein angefangener Brief. — glauben Sie, daß er für Sie bestimmt war?

Die Zeugin nahm das Schreiben, welches der Coroner ihr reichte, warf einen schnellen Blick hinein und versetzte: Ohne Zweifel; die Anrede „Liebe Emilie!“ gilt mir.

Meine Herren, wandte sich der Vorsitzende jetzt an die Geschworenen, ich fordere Sie auf, von dem Inhalt dieses Briefes Kenntnis zu nehmen, welcher von der Ermordeten vielleicht nur wenige Minuten, ehe der Todesstreich fiel, geschrieben worden ist. Fräulein Firman wird die Güte haben, das Schreiben, das an sie gerichtet war, laut vorlesen und es Ihnen dann zu übergeben.

So aufgefodert unterzog sich die Zeugin der traurigen Pflicht; und las mit bebender Stimme:

„Liebe Emilie!  
Warum ich Dir eigentlich heute schreibe, weiß ich nicht. Ich habe alle Hände voll zu tun, und der Morgen ist sonst nicht meine Zeit für schriftliche Herzensergüsse — aber mir ist heute so ängstlich zumute, und ich fühle mich recht verlassen. Es will mir gar nichts nach Wunsch gehen, und da fallen mir die mancherlei Ursachen zu geheimer Furcht, die ich stets gehabt, besonders schmer auf's Gemüt. Das ist immer der Fall, wenn ich mich nicht ganz wohl fühle. Vergebens sage ich mir, daß achtbare Leute sich schwer zu einem Verbrechen hinreißen lassen. Es leben so viele, denen mein Tod nur allzuwillkommen wäre, und ich schwebte formwährend in der Angst vor einem —“

Gedachter Himmel rief das Fräulein, sich mit entsetzten Wiltzen im Kreis der Zuhörer umschauend, die ihr mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt waren.

Nur noch eine Frage, Fräulein Firman, unterbrach der Coroner die lautlose Stille, welche in der Versammlung herrschte, als die Zeugin schwieg. Wäre das Schreiben beendet worden und an seine Adresse gelangt, welchen Schluß würden Sie daraus gezogen haben?

(Fortsetzung auf Seite 3)

Urbe

Sowjetrußland schlechten Qualität. Das wird zu wenig beachtet. triebene Galt der eine pflüchtige trieberrstellung wie das Sinauf beistemplos bei nährungs- und müssen die Beschäftigten Waren fortso führen auch Ziele des komm zu einer scharfen Reistungsfähigkeit Dieser Leistungs nen folgenhwe nur selten erkann den eigentümlich sten Begleiterschweitschen Regim unvollständigen lebendigen Volk stellt. Die gegen herrschende bols nicht die Möglic für ihre Aufgaben historisch genad schicht des Volkse den. Zwei Millio tausend Menschen worden. Der ge Reiz von Sachleu bietet steht unter Druck eines stets wohns und wird geschoben und der fortgeschlehte Kette Prozesse, die sich Geschlechte, Soabde tungsbeamte und tet, beweist.

Das Niveau ist in den mittleren in Ausbildungs gängen ist in be gekommen. So foi die Arbeiterichl Ausstufungs- und Ge keit hat. Der A hindert durch je Bildung einer leitungsabigen jungen Ingenieure und Lehrer ver Knapp über das Arbeiter anderer mit aller Deutlich fungenberichten so antalten herborg Ausbildung ist r die höheren Bil sch nicht vorhan te Strom von Wi der die fortfdre wicklung der ar möglich macht, ih heute eine unun den Volkshemfite Klagte Laskade, nicht in der Rag zierte Arbeitersch gen. So ist es Sowjetrußland in Umfang dazu k und muß, qu und Sachleute, i land beschäftigt erhalten, und Zeit sind die S ner Reihe von nachdrücklich best Arbeitskräfte für ben. Es ist dar Lage der auslän te in Sowjetruß zu unterziehen.

Der Arbeiter o nach Rußland fä ein Land mit bedingungen. Z Brungsirtschaft hältnisse auf den ausländischer Ar vor den staatlä langa Schlange zu fih Lebensmittel chender Menge wäre weder in müßt, sich mod schlechtestem Brot u weil die zur Ver Lebensmittel nie in den schmähtschäften zugü wohnen und für beiten, der nicht stens sicher. Er anderen Dingen russische Arbeiter ber sich ergeben ihm alle Organ tung. — Sowj Soabrickomites in Behörden sind, die nur kommunisitschen führen haben. dem ausländf

St. Peters - Kollegium Pensionat für Knaben und Jünglinge Muenster, Sask. Die Schule mit Familiengeist Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren christlich-demokr. Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde. In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb. Um Aufschluß schreibe man an: The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.

# Ausländische Arbeiter in Sowjetrußland

Sowjetrußland ist das Land der schlechten Qualität auf allen Gebieten. Das wird im Auslande viel zu wenig beachtet. Wie die übertriebene Galt der Industrialisierung eine pflegliche und sorgsame Betriebsführung unmöglich macht, wie das Sinauffschrauben des Arbeitstempos bei mangelhaften Ernährung- und Wohnungsverhältnissen die Beschaffenheit der erzeugten Waren fortgesetzt verschlechtert, so führen auch die Methoden und Ziele des kommunistischen Staates zu einer scharfen Verminderung der Leistungsfähigkeit der Bevölkerung. Dieser Leistungsverfall, der in seinen folgen schweren Auswirkungen nur selten erkannt wird, gehört zu den eigentümlichsten und grausamsten Begleiterscheinungen des bolschewistischen Regimes, da er einen unvollständigen Bildungsprozess im lebendigen Volksorganismus darstellt. Die gegenwärtig in Rußland herrschende bolschewistische Schicht hat nicht die Möglichkeit gehabt, sich für ihre Aufgaben auszubilden. Die historisch gewachsene Intelligenzschicht des Volkes ist vernichtet worden. Zwei Millionen siebenhunderttausend Menschen sind umgebracht worden. Der geringe verbliebene Rest von Fachleuten beliebiger Gebiete steht unter dem ungeheuren Druck eines stets lebendigen Argwohn und wird weiterhin beiseite geschoben und vernichtet, wie es die fortgesetzte Kette der „Schädlings“-Prozesse, die sich gegen Ingenieure, Gelehrte, Sachverständige, Verwaltungsbeamte und Betriebsleiter richtet, beweist.

Das Niveau in den Hochschulen, in den mittleren Bildungsanstalten, in Ausbildungskursen und Lehrgängen ist in beispiellosem Maße gesunken. So kommt es, daß auch die Arbeiterklasse keine berufliche, kunstige und Entwicklungsmöglichkeit hat. Der Bolschewismus verhindert durch seine Methoden die Bildung einer qualifizierten und leistungsfähigen Arbeiterklasse. Die jungen Ingenieure, Betriebsleiter und Lehrer verfügen selbst nur knapp über das Wissen gelernter Arbeiter anderer Länder, wie das mit aller Deutlichkeit aus den Prüfungsberichten sowjetrußischer Lehrganstalten hervorgeht. Eine weitere Ausbildung ist nicht möglich, weil die höheren Bildungsträger einfach nicht vorhanden sind. Der breite Strom von Bildung und Wissen, der die fortschreitende Sinauffentwicklung der arbeitenden Schichten möglich macht, ist verstopft. Es ist heute eine unumstößliche und von den Bolschewisten selbst viel beklagte Tatsache, daß Sowjetrußland nicht in der Lage ist, eine qualifizierte Arbeiterschicht hervorzubringen. So ist es zu erklären, daß Sowjetrußland in immer größerem Umfang dazu zusehen muß, qualifizierte Arbeiter und Fachleute, die in Sowjetrußland beschäftigt sind, sich zu erhalten, und in letzter Zeit sind die Sowjetorgane in einer Reihe von Ländern besonders nachdrücklich bestrebt, qualifizierte Arbeitskräfte für Rußland zu werben. Es ist darum notwendig, die Lage der ausländischen Arbeitskräfte in Sowjetrußland einer Prüfung zu unterziehen.

Der Arbeiter oder Fachmann, der nach Rußland fährt, kommt nicht in ein Land mit normalen Arbeitsbedingungen. Die kommunistische Zwangswirtschaft hat die Lebensverhältnisse auf den Kopf gestellt. Kein ausländischer Arbeiter wäre bereit, vor den staatslichen Käden stundenlang Schlange zu stehen, um schließlich Lebensmittel in völlig unzureichender Menge zu erhalten. Er wäre weder in der Lage, noch gewillt, sich wochenlang nur von schlechtestem Brot und Tee zu nähren, weil die zur Verteilung bestimmten Lebensmittel nicht eintreffen, oder in den schmutzigen, ungesunden Gemeinschaftsküchen der Arbeiterkolonnen zugigter Holzbaracken zu wohnen und für einen Lohn zu arbeiten, der nicht einmal seine Existenz sichert. Er wäre noch zu vielen anderen Dingen nicht bereit, die der russische Arbeiter widerspruchslos über sich ergehen lassen muß, weil ihm alle Organe der Berufsvertretung — Gewerkschaften, Zellen, Fabrikkomitees — genommen und in Behörden verwandelt worden sind, die nur die Verfügung der kommunistischen Zentralen durchzuführen haben. So kommt es, daß dem ausländischen Arbeiter eine

Reihe von Vorrechten und eine geforderte Stellung eingeräumt werden.

Vor allem erhält er einen weit höheren Lohn, der in manchen Fällen sogar das Vielfache der tariflich festgelegten Sätze beträgt. Oftmals wird ein Teil des Lohnes seinen im Ausland verbliebenen Angehörigen in ausländischer Währung ausbezahlt. In vielen Fällen erhält er auch eine geforderte Wohnung zugewiesen. Er kann in den sogenannten „Käden für Ausländer“ — allerdings zu hohen Preisen — einkaufen, in die kein russischer Arbeiter Zutritt hat und in denen freie Lebensmittel ohne Karten zu haben sind. Er braucht auch nicht die „freiwilligen Abgaben“ zu leisten, die oft bis zu einem Drittel des Arbeitslohnes ausmachen. Kurzum, er befindet sich gegenüber dem russischen Arbeiter in einer ausgesprochen bevorzugten Lage. Daß er trotzdem in schlechteren Verhältnissen lebt, als er es in der Heimat gewohnt ist, liegt an der völlig unzulänglichen Ernährung- und Wohnungsverhältnissen in Sowjetrußland. Dennoch führt er ein Dasein, das dem russischen Arbeiter von unerhörter Ueppigkeit zu sein scheint.

Das führt zu Zuständen, die für den ausländischen Arbeiter in Rußland sehr unangenehm sind. Er wird vom russischen Arbeiter beachtet und als Eindringling betrachtet, der ihm die fetten Wägen vom Mund fortzunehmen sucht. Er führt ein privilegiertes Herrenleben und wird überall von den Betriebsleitern und Behörden mit Sammethandschuhen angefaßt, während die russische Arbeiterklasse die ganze Schwere einer drakonischen Zwangsarbeitseinführung zu spüren bekommt. Auch der kommunistische oder „Klassenbewußte“ Arbeiter lehnt sich dagegen auf, daß seine „Klassengenossen“ aus dem Auslande so „unklassengemäße“ Vorzüge genießen — und der ausländische Arbeiter, der anfänglich nur beargwöhnt wurde, sieht sich in eine gefährliche Atmosphäre von Neid und Haß hineingestellt. Die Sowjetregierung äußert sich nur ungerne darüber und doch weiß die Sowjetpresse immer wieder von

Vorfällen zu berichten, die ein Beweis für den wachsenden Haß gegen die ausländischen Arbeiter sind. Ihre Arbeit wird sabotiert und systematisch gestört oder es werden ihnen böswärtige Streiche gespielt, die sie oft in Lebensgefahr bringen. Es sind zum Beispiel Fälle bekannt worden, wo Ausländer in den Wägen auf den Tod verurteilt wurden oder absichtlich herbeigeführten Betriebsunfällen zum Opfer fielen. Schließlich sind sie auch auf dem Heimwege und in ihrer Wohnung nicht mehr sicher.

Dieser wachsenden Bedrohung gegenüber sind die ausländischen Arbeiter hilflos. Die konsularischen Vertretungen können nichts dagegen unternehmen und die Sowjetbehörden sind in dieser Beziehung machtlos. Wohl werden die russischen Arbeiter in manchen Fällen zur Verantwortung gezogen, vor Gericht gestellt und abgeurteilt, aber die Stimmung wird dadurch eher verhärtet als gemildert. Es ist von den Sowjetbehörden sogar ein Feldzug „gegen die Chamwinisten und Ausländerfresser in der Arbeiterklasse“ durchgeführt worden, der ohne jeden greifbaren Erfolg geblieben ist. Der ausländische Arbeiter, der nach Rußland fährt, geht immer ein besonderes Risiko in Bezug auf seine persönliche Sicherheit ein. Mit der wachsenden Zahl fremder Arbeiter in Rußland wächst auch der Ausländerhaß.

So zeigt sich, daß der Bolschewismus in Rußland an seinem eigenen Wesen krankt. Er hat das Volk gleichsam geköpft, er hat die Intelligenzschicht vernichtet. Jetzt ist er gezwungen, Anleihen bei anderen Völkern zu machen und gekulte Kräfte nach Rußland zu ziehen. Das aber führt zu einer Gegenwehr der Russen, die für den Bolschewismus darum besonders gefährlich ist, weil sie das Nationalgefühl aufklammern läßt. Nach ist diese Erscheinung nicht überall verbreitet, weil die Zahl der ausländischen Arbeiter nicht übermäßig hoch ist. Mit dem wachsenden Zutrom von Ausländern wird sie aber für Rußland zu einem Problem und für den Bolschewismus zu einer Gefahr. Das Eine steht jedenfalls schon heute fest: In dieser Entwicklung ist der ausländische Arbeiter, der nach Rußland fährt, auf jeden Fall der Leidtragende.

„Argentinischer Volksfreund“

## Der Kirche Freud und Leid

### England

Was ihr im Stillen gehört, das predigt auf den Dächern! — „The Universe“, die führende Zeitung der englischen Katholiken, berichtet, daß in Nottingham in verschiedenen Kirchen Predigten für Nichtkatholiken veranstaltet worden seien, die sich als von erheblichem Nutzen erwiesen hätte. — Papst Gregor der Große hat seiner Zeit den Missionsarbeitsheiligen Augustinus mit den Worten nach England geschickt: „Angli sunt, Angeli fiant!“ — „Sie sind Engländer, sie sollen Engel werden.“ Angesichts der jährlich wachsenden Konversionen fällt einem dieses von neuem ein, obwohl man sich vor zu großem Optimismus hüten muß. Denn selbst die Hochkirche mit ihrem äußerlich katholischen Gepräge ist noch himmelweit von Rom entfernt. Auf sich selbst, auf sein eigenes Urteil, auf seine eigenen persönlichen Wünschen angelegte Auslegung von Christi Wort verstanden, ist eine so tiefe und breite Kluft, daß sie in einigen Jahrzehnten nicht überbrückt werden kann, wenigstens nicht von einem ganzen Volke. Man lese, was hierüber Vernon Johnson in seinem Buche „One Lord, one Faith“ geschrieben hat. — Aber es ist recht, daß die Nichtkatholiken Gelegenheiten geboten werden, unsere Religion kennen zu lernen. Schließlich ist es zunächst der einzelne Mensch, nicht das ganze Volk, der den Schritt wagen muß. Auch hier gilt das Wort des deutschen Konvertiten Langbehn: „Es ist meine feste und tiefgegründete Ansicht, das neun Zehntel der Protestanten und Ungläubigen, die überhaupt noch etwas wert sind, sofort katholisch würden, wenn sie das wahre Wesen des Katholizismus kennen.“ Darum, ihr Apostel des heutigen England, fahrt fort, Predigten zu halten für Nichtkatholiken; fahrt fort mit der Aufklärung, wie englische Jesuiten sie betrieben haben, an deren Kirchentüren man An-

schläge folgenden Inhaltes finden konnte: „In die nichtkatholischen Besucher! — Diese Kirche gehört der größten christlichen Gemeinschaft der Welt an, die ungefähr 360 Millionen Seelen zählt. Die Religion, die hier gelehrt wird, ist dieselbe, wie sie in jeder Kirche dieses Landes vor der Reformation gelehrt worden ist. Sie sind gebeten, sich in dieser Kirche ehrerbietig zu verhalten, da Jesus Christus im Tabernakel, in der Mitte des Hochaltars, hier gegenwärtig ist. Wenn Sie ein erweiterter Mensch sind und fair denken, dann werden Sie sich ein selbständiges Urteil bilden und beide Seiten hören! Auf der katholischen Seite finden Sie in unserer Bibliothek 15 000 Bände, die Ihnen auf Wunsch zur Verfügung stehen. Sollten Sie irgendeine Frage haben, so wird die katholische Missionsgesellschaft Ihnen Wünsche entgegenkommen. Ihr Name und Ihre Ansprache werden vertraulich durch einen katholischen Laien behandelt.“

Laßt nicht hier noch etwas Erfreuliches von unsern im Glauben getrennten Brüdern erzählen! — Am 10. November 1930 erschien in Köln ein Aufruf, der die Protestanten zur Mutter Gottes zurückruft. Man verehere die Mutter großer Männer, so die Mutter Goethes, des großen Augustinus, Konstantins; aber Maria, die Mutter Christi, des größten, werde verehrt. „Eine nur ist ausgeschloffen, eine steht abseits, allein, verlassen, vergessen: die Jungfrau Maria, die Mutter unseres Herrn und Heilandes.“ Der protestantische Schriftsteller Jungnickel schrieb schon 1919: „Die evangelische Kirche ist kalt. Wir müssen die Mutter Maria zurückholen. Dann wird unsere Kirche warm.“ Das sind suchende, aufrichtige meinnende Seelen; beten wir für sie!

### Oesterreich

Schon früher wurde auf das Verlangen Oesterreichs nach einer

Konkordat mit dem H. Stuhle hingewiesen. Die Verhandlungen sind nun angebahnt worden. Et was Bestimmtes und Endgültiges kann ich noch nicht berichten. Aber interessant ist, welche Erwartungen vom freisinnigen Bürgerturn und der Sozialdemokratie an dieses Konkordat geknüpft werden: Zivilehe, Scheidungsmöglichkeit, Katholisch Betrauer. Kardinal Piffel hat

## II. Leid

### Spanien

In Spanien verlangt man also die Laienschule. Ihr wird dann auch die Laienmoral folgen. Wohin das führt, könnte ihm seine französische Nachbarnrepublik sagen. Fassen wir die Sache recht! — Bei Laienschule und Laienmoral handelt es sich nicht nur darum, daß der Unterricht bloß von Laien erteilt werde, das wäre an sich noch kein Unglück, bräuchte wenigstens keines zu sein. Aber nicht nur Ordensmänner und Ordensfrauen, also kirchliche Personen, sondern auch kirchliche Ideen sollen von der Schule ferngehalten werden: kein Religionsunterricht, kein Wort von Gott. Und berichtet ausgerechnet ein Pariser Professor der Laienmoral folgendes: „Jedes Jahr, wenn ich meinen Moralkurs beende (andere Philosophieprofessoren haben mir im Vertrauen dasselbe eingestanden), empfinde ich die gleiche Verlegenheit, um nicht zu sagen dasselbe Angstgefühl. Wenn man das Bewußtsein seiner wirklichen Pflicht in sich trägt, wenn man bedenkt, daß diese jungen Leute, die nichts oder fast nichts von der Welt kennen, in einigen Wochen oder Tagen frei sein werden, das heißt, daß sie ohne Führer hineingeworfen werden in eine Welt, die sich in voller Anarchie befindet, dann fragt man sich bangend: Was soll aus ihnen werden. Denn es ist nicht ein lächerliches Examen, sondern das Leben selbst, auf das man sie vorbereiten möchte. Dann erhält der Moralkurs einen fast religiösen Wert. Nun kommt der Augenblick, in dem der Lehrer auf die Frage: Warum muß ich das tun, warum darf ich jenes nicht tun? die Antwort geben soll. In diesem Augenblicke empfindet der Lehrer traurig die ganze Vergleichenheit seines Werkes. Er hat gelehrt, aber er ist unfähig, wieder aufzubauen. Alldard hat recht: Mit Gott tot, so gibt es kein Meßsen und keine Moral mehr.“

Das berichtet und gesteht ein Professor der Laienmoral, — Wie schneidenderhaft muß das doch den Vertretern der Laienmoral sein, daß gerade ein Negerprofessor ihnen folgendes zu sagen weiß: „Europa und Amerika sind geistig erschöpft. Die weiße Rasse beginnt, uns nachzugeben. Unsere Tänze, unsere Musik sind vorbildlich für sie geworden, bald wird es unsere Dichtung und Lebensweisheit sein. Der Sport ist ihr Höhepunkt. Aber wir verachteten Neger sind darüber hinaus, Wein und Armmusikeln wie eine Gnade vom Himmel anzubeten.“

Dieser Tiefstand ist aber auf dem Wege der Laienmoral erreicht worden, auf dem Wege der Sittenlehre ohne Gott. In Frankreich

allerdings hierüber klaren Wein eingegossen: „Niemand wird die Kirche der Auflösung der kirchlichen Ehe zustimmen.“ Die Hoffnungen auf dem Gebiete der Schulfrage sind ähnliche und begegnen dem gleichen Widerstande auf katholischer Seite, was wohl schwere Kämpfe der Verteidigung höchster Güter hervorrufen wird.

steht es so: ein Viertel ist der Religion treu geblieben; ein Achtel steht außerhalb der katholischen Religion; die übrigen, aber mehr als die Hälfte, gehen in ihrem Lebensviertel in die Kirche: zur Taufe, zur ersten heiligen Kommunion, zur Heirat und endlich als Leiche zum Grabe. Die Zahl der praktizierenden Katholiken beträgt ungefähr 25% der Bevölkerung.

Und das ist gekommen durch die Laienmoral, die jetzt das 50jährige Jubiläum ihrer zerstörenden Wirksamkeit feiern kann. Ihr verdankt Frankreich noch mehr: die Ehegesetze, die so namenlos viel verborgenes Leid geschaffen haben. Der Laienmoral verdankt Frankreich seine leichtsinnige Jugend, welche in die Ehe tritt, — und: sie schon bei der Schließung der Ehe einen lächelnden, beruhigten Blick auf die Ausgangstüre wirft, die ihr die Möglichkeit der Scheidung eröffnet“ (Schöner Zukunft).

Und das ist dir gekommen durch dein Gesetz und deine Schule ohne Gott — und noch mehr. Bis dahin hat jeder Staat die Ehe als die dauernde Lebensgemeinschaft eines Mannes mit einer Frau betrachtet und beschützt. Ein anderes Verhältnis galt als gegen die alte Sitte verstoßend, als unmoralisch. Die Sowjetrepublik machen hier eine Ausnahme und anerkennen sowohl die „regitrierte“, juristische Ehe als auch die „faktische“ oder das Konkubinat als rechtsgültig an — und Frankreich ist im Begriffe, diesen Spuren zu folgen.

1914 erschien ein ministerielles Dekret über die Familienzuschüsse, die den ihres Ernährers beraubten Familien ausbezahlt wurden. Darin wird der „Lebensgefährtin“ der gleiche Anspruch zuerkannt wie der legitimen Gattin. Ein Dekret des Jahres 1918 stellt die „Lebensgefährtin“ den Witwen gleich. Im selben Jahre werden sie sogar den Gattinnen gleichgestellt in der Berechtigung zum Bezuge der zusätzlichen Lebensmittel — und Kohlenkarten. Einen Schritt weiter ging man mit dem Vorschlage, in die Gesetzgebung den Ausdruck „faktische Gattin“ aufzunehmen, was jedoch noch nicht durchzuführen vermochte. Doch ist ein Urteil des Kassationshofes bezeichnend, welcher den Konkubinen dasselbe Schadenersatzanspruch zuspricht wie den wirklichen Ehefrauen, wenn ihrem „Lebensgefährten“ ein tödlicher Unfall zugefallen ist.

Das hat die Laienmoral, die Moral ohne Gott gebracht, dem Lande Frankreich, der ersten Tochter der Kirche. Das ist dir geschehen, weil du verlassen hast den Herrn, deinen Gott, der dir Führer sein wollte auf dem Wege“ (Zenobios).

## Hand und Ring

(Fortsetzung von Seite 3)

Ich hätte nicht anders denken können, als daß das Einsame Leben, welches meine Cousine führte, sie schwermütig gemacht haben mußte.

Aber die geheime Furcht, von der sie schreibt — wer ist der Gegenstand derselben gewesen?

Darüber möchte ich mir kein Urteil erlauben.

Und doch haben Sie gewiß eine bestimmte Ansicht?

Ich weiß nur einen, auf den sich die Worte möglicherweise beziehen könnten.

Und der ist?

Valerian Schildreth.

### 8. Kapitel.

Zu der Zwischenpause, welche entfiel, während die Beugin Emilie Zeman sich zurückzog, verwandte Byrd kein Auge von der Türöffnung, in welcher der Ellenbogen des unglücklichen Individuums sich lebhaft hin und her bewegte, wie um sich Raum zu schaffen. Jetzt kam statt des Ellenbogens eine Hand zum Vorschein, die sich nach dem Hut ausstreckte, der in der Ecke am Boden stand. Byrd konnte nicht umhin, die Hand zu betrachten. Die muß einem besondern Herrn angehören, dachte er; sie war groß, weiß, schön geformt und trug am kleinen Finger einen auffallenden schweren Sichelring. Sie langte nach dem Taschentuch, das im Hute lag, und verschwand damit hinter den Türpfeiler, der sie den Blicken des Betrachters entzog. Als die Hand abermals erschien, um das Tuch in den Hut zurückzulegen, bemerkte, jener zu seiner Ueberraschung den Ring nicht mehr, der einen Moment zuvor seine Aufmerksamkeit erregt hatte. Der seine Herr hatte ihn abgezogen. Warum? Warum wohl? Fürchtete er sich etwa? — Ob wohl der Mann, den Byrd für den zweiten Defekt, für seinen Nebenbuhler hielt, den Vorgang auch bemerkt haben mochte? — Nichts ruhige er nach ihm hin; er stand ruhig, anscheinend teilnahmslos am Pfeiler, das das ihm mit der Hand streichend.

(Fortsetzung folgt)

### Es hat wunderbar geholfen.

Herr F. A. Waage aus Bushy, Alaska, schreibt: „Hornis Alpenrätter hat mir wunderbar geholfen. Die Funktion der Ausscheidungsorgane, besonders der Harnflus, ist bedeutend besser geworden; auch mein Nervensystem hat sich gekräftigt, so daß ich des Nachts ruhig schlafen kann. Diese Medizin sollte in keinem Hausbuche fehlen. Dieses bekannte Sträterpräparat reguliert den Stuhlgang und vermehrt den Sarnfluß, und hilft so das körperliche System von verbrauchten und verdorbenen Stoffen zu befreien; seine günstige Wirkung auf den Verdauungsprozess hilft zum Aufbau eines gesunden Körpers. Es wird nur durch besondere, von Dr. Peter Fahrney & Sons Co., Chicago, Ill., ernannte Lokalagenten geliefert. Zollfrei geliefert in Kanada.“

## Die Volkszählungsfragen

In Folgenden bringen wir die Fragen, welche in der ersten Zählung seitens der Volkszählungsbeamten an jede Person gerichtet werden:

1. Ihr Name und wo leben Sie?
2. Sind Sie Eigentümer Ihres Heimes oder haben Sie dasselbe gemietet?
3. Welches ist der Schätzungs-wert Ihres Heimes, falls es Ihr Eigentum ist oder welches ist die monatliche Miete, falls gemietet?
4. Wieviele Räume haben Sie in Ihrem Hause; ist es aus Stein, Backstein oder Holz?
5. Befindet sich in Ihrem Hause ein Radio?
6. In welchem Verhältnis stehen Sie zu Ihrer Familie? (Familienoberhaupt, Hausfrau, Sohn, Tochter, Onkel etc.)
7. Welchen Geschlechtes sind Sie?
8. Sind Sie ledig, verheiratet, verwitwet oder geschieden?
9. Welches war Ihr Alter an Ihrem letzten Geburtstag?

10. Wo sind Sie geboren?
11. Wo ist Ihr Vater geboren?
12. Wo ist Ihre Mutter geboren?
13. In welchem Jahre sind Sie nach Canada gekommen? (Für Fremdgeborene)
14. In welchem Jahre wurden Sie naturalisiert? (Für Fremdgeborene)
15. Welches ist Ihre Nationalität?
16. Welches ist Ihre Rassenzugehörigkeit; aus welcher Gegend in Uebersee stammt Ihre Familie ursprünglich?
17. Können Sie englisch? französisch?
18. Welches ist Ihre Muttersprache? (Für Fremdgeborene)
19. Welcher Religionsgenossenschaft gehören Sie an, oder wozu neigen Sie?
20. Können Sie lesen und schreiben?
21. Wie lange gehen Sie zur Schule seit 1. September 1930? (Für Schulkinder)

22. Wenn Sie auf Verdienst arbeiten, welches ist Ihre Beschäftigung?

23. In welchem Betrieb sind Sie beschäftigt?

24. Sind Sie Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, oder arbeiten Sie auf eigene Rechnung?

Wenn Sie Arbeitnehmer sind, werden Sie gefragt, ob Sie Montags, den 1. Juni 1931 gearbeitet haben. Wenn Sie mit „Nein“ antworten, wird Ihnen die Frage gestellt: aus welchem Grunde? a Arbeitslosigkeit, b Krankheit, c Unfall, d Feiertag, e Streik oder Aussperrung, f Fabrik geschlossen g anderer Grund.

Wenn Sie gefragt, ob Sie während der letzten 12 Monate außer Arbeit gewesen seien. Wenn Sie mit „Ja“ antworten, wird gefragt: a Arbeitslosigkeit, b Krankheit, c Unfall, d Streik oder Aussperrung, e zeitweilige Stilllegung, f sonstige Gründe.





### Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Hochw. G. A. Kierdorf, D.M.J., Generalsekretär, 400 Main St., Winnipeg, Man.  
 G. A. Kierdorf, D.M.J., Generalsekretär, 400 Main St., Winnipeg, Man.  
 G. A. Kierdorf, D.M.J., Generalsekretär, 400 Main St., Winnipeg, Man.  
 G. A. Kierdorf, D.M.J., Generalsekretär, 400 Main St., Winnipeg, Man.

#### Die Ortsgruppen des Volksvereins deutsch-canadischer Katholiken:

Nach dem Beschluß des Allgemeinen Vorstandes wird der diesjährige Katholikentag, verbunden mit der General-Versammlung des Volksvereins, am 23. und 24. Juni in Humboldt, Sask., stattfinden. Gemäß den Statuten soll der General-Sekretär einen Überblick über die Tätigkeit der Ortsgruppen geben. Deshalb möchte ich bitten, den Fragebogen möglichst bald auszufüllen und an mich zurückzulassen.

Alle Beschlüsse (Resolutionen), die auf dem Katholikentag oder der General-Versammlung zur Verhandlung kommen sollen, sind bis zum 10. Juni spätestens an den General-Sekretär einzuliefern. Die Centralleitung hat beschlossen, daß Beschlüsse, die nach dieser Zeit oder erst auf der General-Versammlung eingereicht werden, von der Berücksichtigung ausgeschlossen sind.

Es wird dringend gebeten, daß die Ortsgruppen sich möglichst zahlreich sowohl an dem Katholikentag als auch an der General-Versammlung des Volksvereins beteiligen. Die offiziellen Vertreter der Ortsgruppen sollen einen vom Präsidenten der Ortsgruppe unterzeichneten Ausweis zur General-Versammlung mitbringen.

Statutenmäßig sendet jeder Distrikt vier Mitglieder in den Allgemeinen Vorstand: zwei Priester und zwei Laien. Von diesen vier Mitgliedern scheidet in jedem Jahre eines aus, kann aber wiedergewählt werden. Die Wahl des Allgemeinen Vorstandes geschieht in der General-Versammlung. Es ist wichtig, daß jeder Distrikt im Allgemeinen Vorstand so gut als möglich vertreten ist durch Männer.

die in der Lage und willens sind, zum Besten des Volksvereins und der ganzen katholischen Bevölkerung an der Erreichung der Ziele unserer Organisation mitzuarbeiten. Die Vorschläge sollten deshalb in der Zeit vor der General-Versammlung gründlich beraten und dem Vorsitzenden vor der Versammlung übergeben werden.

Mitgliedsarten und Vereinsknöpfe (\$0.25) sind jederzeit vom Generalsekretär oder vom General-Sekretär zu beziehen.

Die neueste Flugschrift, deutsch und englisch: „Mundschreiben des St. Vaters über die Christliche Ehe“ liegt zur Verfügung bereit. Weiß im Sommer weniger Versammlungen stattfinden, soll diese Flugschrift erst bei Beginn des Herbstes versandt werden. Wenn aber Ortsgruppen jetzt schon einige Exemplare zu haben wünschen, mögen sie dies dem General-Sekretär mit Angabe der Zahl bald mitteilen.

Mit herzlichem Volksvereinsgruß Ihr sehr ergebener  
**G. A. Kierdorf, D. M. J.,**  
 General-Sekretär V. D. C. K.

#### Die katholischen Schulvorsteher

werden heuer ihre jährliche Versammlung in der St. Marien-Halle zu Regina am 7. und 8. Juli abhalten. Die Sommerzeit wurde deshalb gewählt, um das Reisen für die Delegaten billiger zu machen, da die Delegaten mehrere Schulen zusammengehen und ein Automobil benutzen können. Auf diese Weise können vielleicht auch mehr Delegaten als sonst die Konvention besuchen.

Die katholischen Schulvorsteher der Provinz werden gebeten, vollständig in Regina zu erscheinen.  
**Albert Kenzel,**  
 Sekretär und Schatzmeister

### St. Peters-Kolonie

**Münster.** — Das Wetter vom vergangenen Sonntag glich eher dem des ersten Pfingstfestes, wo in Jerusalem ein wilder Sturmwind wehte, es pochte aber weniger zur Feier des 25jährigen Priesterjubiläum des Hochw. P. Leo, das in Münster stattfand. Denn so ein Jubiläum ist ein Fest, das alleseitig den Geist der Ruhe und des Friedens atmen sollte. Aber obgleich das Wetter nicht mit diesem Geiste übereinstimmte, so wickelte sich doch alles sehr schön ab. P. Leo hielt um 10 Uhr mit den Hochw. Herren P. Caffinir und P. Bernhard als Diakon und Subdiakon und dem Hochw. P. Prior Peter als Assistenzpriester das feierliche Hochamt, dem auch der Hochw. Abt Severin im Sanktuarium beiwohnte. P. Bernhard hielt die Zeitpredigt. Nachdem die Gemeinde mit den Festgästen auf dem Pividgrunde das reichliche Mittagmahl eingenommen hatten, fand in der Gemeindehalle die Familienfeier statt mit Gratulationen, Gedichten, Geschenken und — last, not least — den reichhaltigen und gebiegene Aufführungen, welche die Kinder unter der Leitung der Ew. Schulschwester darboten. Durch die ganze Feier zog sich der Geist eines glücklichen Familienlebens, der in jeder katholischen Gemeinde Priester und Gläubige verbinden soll. Ad multos annos!

Der Hochw. P. Paul versah letzten Sonntag den Gottesdienst in Cadworth und der Hochw. P. Johann in Bruno, da die Pfarre dieser Gemeinden bei der Jubiläumfeier in Münster assistierten.

Am 20. Mai reiste der Hochw. Abt Severin nach Regina, wo er bei Gelegenheit der eucharistischen Feier am Witternacht in der St. Marien-Kirche ein feierliches Konfitealant halten wird.

Die Studenten, welche unter der Leitung des Hochw. P. Francis, der ein enthusiastischer Befürworter dieser Musik ist, das Konzert gaben, kann man fast als Virtuosen ansprechen. Um aber den Abend abwechslungsreicher zu gestalten, wurden nach dem eigentlichen Konzerte noch zwei kurze Schwünke aufgeführt, welche die Rachmuskeln der Zuhörer derart in Anspruch nahmen, daß wenigstens für einige Stunden alle Sorgen über die schlechten Zeiten vergessen wurden.

Vier Studenten der „Second Arts“, J. Demong, B. Russell, S. Dacroit und C. Regault, die kürzlich ihre letzten Examina gemacht hatten, nahmen letzten Sonntag nach dem Mittagmahl von ihren Mitschülern Abschied und segelten am selben Nachmittage mit Autobus ihrer Heimat in Prince Albert zu. Die kurzen Ansprachen der vier Schüler und eine längere Rede des Hochw. P. Rektors bezeugten den guten Geist, der zwischen Studenten und Fakultät geherrscht hatte.

Letzten Freitag kehrte Raymond Schwarz, welcher drei bis vier Wochen im St. Elisabeths-Hospital zu Humboldt zugebracht hatte, wieder ins Kollegium zurück.

Seit mehreren Monaten war der monatliche Wetterreport, der schon seit Jahren im St. Peters-Boten regelmäßig veröffentlicht worden war, ausgelassen worden. Da dieser Report geschichtlichen Wert hat, so wird das Verfaulende in der nächsten Zeit nachgeholt werden. Und von da an wird der monatliche Report wieder regelmäßig erscheinen.

Was man immer über das Wetter der letzten Zeitungswoche sagen mag, man kann nicht behaupten, daß es langweilig war. Im Gegenteil, es war überreich an Abwechslung. Am 14. Mai hatten wir mit 94 Grad im Schatten eine Temperatur, die sich in Kan-

las oder irgendwo im Süden im August nicht zu schämen bräuchte. Dann kamen zwei Tage, die sich durch Milde auszeichneten. Dann aber fiel das Quecksilber so schnell und so gewaltig, daß man sich in den Winter zurückverletzt glaubte. Der schlimmste Tag war der 18. Mai mit einer Tagestemperatur von 32 und einer Nachttemperatur von 25 Grad. Somit hatten wir innerhalb vier Tagen einen Unterschied in der Temperatur von 69 Grad. Jetzt geht es wieder, jedoch langsam, aufwärts. Der Wind, der schon am Sonntag stark geblaten hatte, wurde am Montag bedeutend schwächer und brachte, nebst unzähligen Volkswindböen, ein wenig Regen und mehrere Schneegestöber. Manche, die an den warmen Tagen ihre Winterferien entfernten, machten in den folgenden Tagen recht enttäuschte Gesichter.

**Bruno.** — Hr. B. W. Sargarten, der erie, der im St. Peters-Kollegium seinen klassischen Kursus vollendete, erhielt am 15. Mai auf der Universität zu Edmonton sein Diplom als Doktor der Medizin. Es ist noch nicht bekannt, wo er sich niederlassen und seinen Beruf ausüben wird.

Am 12. Mai verband der Hochw. P. Bernhard Herrn Otto Bloedel von Milwaukee und Fr. Maria Kapfer von Bruno im hl. Sakramente der Ehe. Die besten Wünsche für eine glückliche Zukunft folgen den jungen Paare nach Milwaukee, wo sie ihr Heim aufbauen werden.

**Fulda.** — Der 14. Mai gab uns abermals die Warnung, daß das menschliche Leben unsicher ist, und wir jederzeit zum Sterben bereit sein müssen. Gegen Abend ging Herr Clemens Juergens von Fulda mit zwei Fremden nach Stom Lake, um zu fischen. Nach einiger Zeit wollten er und ein anderer im Boote Plätze wechseln, um den Anderer abzulösen. Dabei kippte das Boot um und alle drei fielen ins Wasser. Höchst wahrscheinlich bekam Clemens Krämpfe in den Beinen, er ging langsam unter und kam nicht wieder an die Oberfläche. Die beiden anderen konnten sich am umgekippten Boote festhalten, bis der Nachbar, welcher zuletzt ihre Hilferufe hörte, sie aus ihrer gefährlichen Lage befreite. Die Leiche wurde am folgenden Tage gefunden und das Leichenbegängnis fand durch den Hochw. P. Lorenz am Samstag morgens in Fulda statt. Der Vermisste hinterließ seine Frau und vier Kinder. R. J. P.

#### Gott, der Urquell alles Schönen

Ein Künstler hatte ein Kunstwerk geschaffen. Das hat ihm Ruhm und Geld eingebracht, denn sein Werk war schön. Warum? Er hatte einen großen Gedanken in ansprechender Form Ausdruck verliehen.

Die Blume der Wiese, der Gesang des Vogels im Walde sind schön, weil sie unter Wohlgefallen erwecken. Ein Regiment Soldaten in Achtungstellung ist schön, denn es weckt in uns den Gedanken der Harmonie, der Einheit im Ganzen. Was aber schön ist, hat Ursache, und was Ursache hat, hat auch eine Ursache. Die Blume stammt aus dem Samen, der Same aus der Blume. Mit der Welt aber ist auch der erste Same oder die erste Blume aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, aus dem Schoße der ewigen, vollkommenen Schönheit. Diese Schönheit Gottes aber hat sich mitgeteilt den

**Farm zu verkaufen**  
 Nordwestliche Hälfte 20-36-21 B. 2. Um nähere Auskunft werde man sich an  
**Eugene Hoffmann**  
 R. R. 6, Sleepy Eye, Minn.  
 U. S. A.

**Sichere Genesung allen Kranken durch die wunderwirkenden Granthematisc. Heilmittel!**  
 (auch Baunscheidtismus genannt) Erläuternde Circulars werden portofrei zugesandt.  
 Einzig allein echt zu haben von John Linden, Spezial-Arzt und alleinigen Verfertiger des einzig echten reinen exanthemat. Heilmittels.  
**Cleveland, Ohio., Brooklyn Station**  
 Dept. W. Letter Box 2273  
 Man huete sich vor Fälschungen, falschen Anpreisungen

Eternenwelten, die in stiller, großer Pracht die endlosen Räume des Weltalls bevölkern. Sie hat sich auch mitgeteilt dem Planeten, auf dem wir werden, blühen und sterben. Diese Schönheit wohnt in den Schluchten des Gebirges; in der Höhe, wo der Adler einsam freit; sie durchschreitet den Wiesengrund, lagert sich im grünen dunkeln Laub; umspielt unser Ohr im leisen Rauschen des Buchenwaldes, im Stürmen und Toben des Meeres. Da überall wohnt die Schönheit; da überall spüren wir ihr geheimnisvolles Walten und Wirken, bald als ernstes Mahnen, bald als gültiges Trösten und Erheitern.

Noch mehr, Gott, die ewige Schönheit ist tiefer gedrungen, bis in die Tiefen der Menschenseele. Er weckt in ihr den Trieb nach unvergänglichem, nie zu Gewöhnlichkeit und Leberdruß werdender Schönheit. Denn aber, der sich bemüht, diesen Auf zu vertreiben, gibt Gott den Schlüssel zum Reiche seiner Schönheit, den führt er ein in die Wunder ihres Deltigiums, gibt ihm Schöpferkraft, großen Gedanken in einem entsprechenden kleide Ausdruck zu verleihen; treibt ihn an — immer, unablässig — zu schaffen am größten Kunstwerk, das allein von gewordenen Stimmwerken auf ewigen Bestand Anspruch machen darf: zum Schaffen an der eigenen Seele, treibt ihn an zum unablässigen Feilen an allen Seiten und von allen sichtbar Gottes Schönheit und Ebenbildlichkeit aus diesem Edelsteine herausstrahlend und der schwergläubigen Welt die unabweisbare Tatsache zwingend vor die Augen stellt: was vereintes göttliches und menschliches Schaffen zustande bringen kann.

Eine Menschenseele aber — die eigene oder eine fremde — mit vernünftiger Gottes- und Menschlichkeit so zu weihen und zu feilen, daß aus ihr die geistige, göttliche Schönheit hervorbricht und für sich und andere zu Licht und sonniger Wärme wird, ist die Arbeit, welche die Heiligen geleistet haben, und die wir leisten sollen.

Wie schön aber muß Gott sein, daß so viele Heilige zu solch opferfreudigem Ringen nach Gottes Schönheit sich haben begeistern lassen! Schön muß Gott, der Urquell

alles Schönen, wahrhaft sein; so schön, daß unser Streben in ihm allein das wahre Ziel seiner Wirksamkeit dauernd finden kann! S. R.



Freitelle von der Immerwährenden Hilfe Maria  
 Bisher eingegangen \$4006.90  
 Freitelle zu Ehren des hl. Bruno, zum Andenken an Abt Bruno  
 Bisher eingegangen \$349.40  
 Gaben für Kaiserhaus in Prince Albert  
 Nikolaus Dack \$5.00  
 Bergelt's Gott!

**EMIL'S DRUG STORE**  
 HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST  
 EINZIGE DEUTSCHE APOTHEKE IN HUMBOLDT

Einige Gründe, warum Sie Ihre Rezepte in Emil's Apotheke ausliefern lassen sollten:

1. Reizgebührende Erfahrung als Rezepte-füllender Chemiker.
2. Feine Elixiere, Symplice, Tinkturen usw., die persönlich von zuverlässigen Fabrikanten eingekauft wurden.
3. Der Emil füllt jedes Rezept persönlich gerade so, wie der Arzt es vordreibt.
4. Jedes Rezept wird doppelt überprüft, ehe es in einen Apothekenschalter verläßt.
5. Vor dem Gebrauche wird jede Flasche sterilisiert.
6. Die Rezepte werden gekühlt, während Sie darauf warten.
7. Telephoniert Tag und Nacht.
8. Prompte Lieferung.
9. Er suchen Sie Ihren Arzt, daß er das nächste Rezept an Emil's Apotheke telephoniere, wo Sie auf Gewissenhaftigkeit und gute Ware rechnen können.
10. Ausgefüllte Rezepte werden durch die Post versandt. Prompt-Wirksam-Zuverlässig.

**Emil I. Gasser**  
 Humboldt's ältester Apotheker  
 Qualifizierter Pharmazeut Chemiker u. Apotheker  
 Telephon No. 216, Main Str. Humboldt, Sask.

Einheitslichkeit — Reinlichkeit — Wirksamkeit

**Wir kunden einen grossen Verkauf an aus dem Bestande der umfassenden KONKURSMASSE der Firma R. J. Whitla & Co. Ltd. Winnipeg.**

Diese Firma ist kürzlich mit einem Lager von \$650,000.00 insolvent geworden. Wir waren in der angenehmen Lage, uns einen Teil des Lagers zu einem sehr günstigen Preis sichern zu können, welchen wir nun dem Publikum im gegenwärtigen Verkaufe anbieten. Der Verkauf beginnt Freitag, den 22. Mai und dauert bis Samstag, den 6. Juni, abends.

**Wir haben Ihnen ein Spezialzirkular per Post zugehen lassen. Bitte sehen Sie danach.**

**Spezialangebot in Spezereiwaren Nur Freitags und Samstags**

<b>Pflanzen</b> 4 Pfd. Packung	<b>29c</b>	<b>Bohnen mit Schweinefleisch</b> Royal City, 2 Tolen f.	<b>19c</b>	<b>Bündelholz, Eddy's Owl</b> Per Paket	<b>22c</b>
<b>Aufgeschnittenes Schweinefleisch</b> Seite, 1/2 Packung	<b>14c</b>	<b>Bildad Schaltern</b> 5 bis 8 Pfd., per Pfd.	<b>19c</b>	<b>Bildes</b> Dose zu einem Quart, sauer oder chow-chow	<b>33c</b>
<b>Dills, Dylon</b> Per Büchse	<b>24c</b>	<b>Kürbis</b> Per Büchse	<b>14c</b>	<b>Seite, P &amp; G.</b> Balsde, 5 Barren	<b>19c</b>
<b>Zucker</b>	<b>(nicht mehr wie 10 Pfd.) 55c</b>				

**Humboldt Sask. BRUSERS LIMITED WHERE EVERYBODY GOES**

# Lehren aus der spanischen Revolution

Der jähe putschartige Umsturz ebenso für Italien und Jugoslawien, der ohne Rücksicht auf den Willen der Mehrheit des Volkes, das nicht in den großen, sondern in den kleineren Städten sowie auf dem Lande wohnt, zustande gekommen ist, beweist neuerdings, daß die Demokratie im gegenwärtigen Zeitpunkt in den meisten Staaten der Welt nur mehr ein gemeinschaftliches Aufmarschgebiet für die Führer und Truppen der patriotischen Rechtsdiktatur einerseits oder für diejenigen der internationalen revolutionären Linksdiktatur ist. Es kommt auf diesem gemeinschaftlichen Aufmarschgebiete, Demokratie, oder „Selbstbestimmung des Volkes“ genannt, zu einer Art Stellungskrieg zwischen den beiden einander gegenüberstehenden Diktaturen.

Aber dieser Stellungskrieg dauert nicht unbegrenzte Zeit. Es kommt zuletzt zum Durchbruch, zum Sieg der einen oder der anderen Diktatur. Die spanische Rechtsdiktatur Primo de Rivera, die dann von Berenguer in minder energischer Weise fortgesetzt wurde, war genau so eine staatsrechtliche Verneinung der bestehenden spanischen Konstitution, wie der Linksputsch, der am 11. April durch die Gewaltmittel der Strafe in Madrid zur Ausrafung der spanischen Republik geführt hat. Es ist gar nicht einzusehen, weshalb die Rechtsdiktatur der genannten spanischen Generale als Diktatur, die eben jegliche Linksdiktatur aber als nationale Diktatur bezeichnet werden soll. Die „Londoner Daily Mail“ weist darauf hin, daß der König den Anstiftern des Sturzes der Monarchie gegenüber geltend gemacht habe, sie berücksichtigen nur Willensäußerung der republikanischen Mehrheit in den größeren spanischen Städten, nicht aber die nicht republikanischen Mehrheiten der kleineren Städte und Landgemeinden in ganz Spanien.

Der Sturz der Monarchie in Spanien ist eine Lehre dafür, daß Staatsoberhäupter, namentlich Könige, die einmal zur Rettung des Vaterlandes zur Rechtsdiktatur zuflucht genommen haben, auch konsequent bei dieser verharren müssen. Sie mögen nicht zur früheren Verfassung zurückkehren, ohne ihre eigene Autorität dadurch zu verlegen und ihre treuesten Diener und Anhänger fallen zu lassen. Ein Staatsoberhaupt, das unter der Wucht der politischen Umstände genötigt ist, zur Rettung des Vaterlandes zur Rechtsdiktatur seine Zuflucht zu nehmen, vermag nur auf Grund dieser Rechtsdiktatur dem Lande eine neue Verfassung zu geben. Er kann nicht mehr zur früheren Verfassung zurückkehren, ohne selbst dabei zu fallen. Dies gilt nicht nur für Spanien, das gilt ganz

## Kameradschaft ehemaliger Gegner

Die „Tägliche Volkszeitung“ berichtet: Mehrere hundert frühere Soldaten, die im Weltkriege gegen einander kochten, reichten sich bei einem Bankett des Lexington Post der American Legion im Hotel Astor in New York die Hand und forderten in einer Resolution, die sich an die Regierungen der vormalig alliierten Mächte wendet, die Revision oder den vollkommenen Widerruf aller Verträge, die aus dem Weltkriege hervor gegangen sind. Insbesondere der Vertrag von Versailles wurde als äußerste Gefahr für den Frieden der Welt gebrandmarkt, und im Namen der Menschlichkeit, im Namen ihrer Millionen toter Kameraden, die im Kriege ihre Treue zu ihrem Vaterlande mit dem Tode bezeugten, forderten die amerikanischen, deutschen und österreichischen Kriegsteilnehmer seinen Widerruf.

Die Resolution wurde von Commander Edward C. Spafford, früherem National Commander der American Legion, zur Verlesung gebracht.

Mehr als tausend Angehörige der American Legion nebst Freunden und mehr als zweihundert frühere deutsche und österreichische Soldaten brachen zum ersten Male seit dem Kriege das Brot miteinander, tauchten gegenseitige Kriegserlebnisse aus und waren sich einig in dem Willen, alles zu tun, eine Wiederholung des furchtbaren Völkermordens zu verhindern. „Alle Sol-

daten, stellt euch vor den Frieden der Welt!“, war die Parole des Abends, und der erste Schritt auf diesem Wege, das ging aus den Ansprachen sämtlicher Redner des Abends hervor, ist die gründliche Revision, wenn nicht der vollständige Widerruf, aller Friedensverträge, die die vormalig alliierten Regierungen den Zentralmächten aufgedrungen haben. Besonders wurde auf der bitteren Enttäuschung über die fortgesetzten riesigen Rüstungen Frankreichs und seiner Verbündeten von der kleinen Entente Ausland gegeben, die, wie gesagt wurde, verträglich in Waffen starteten, während Deutschland vollkommen entwaflnet sei. Dudley Field Malone, der prominente New Yorker Anwalt und Politiker, forderte von der amerikanischen Regierung die Streichung sämtlicher Kriegsschulden, um ein unabsehbares Unglück für die Welt zu verhindern. „Deutschland“, so erklärte Herr Malone, „ist der Ball der zivilisierten Welt gegen den Volksweltwille. Keine einsichtige Regierung kann leugnen, daß die dauernde Notlage in Deutschland, die sich zu verschlimmern droht, eines Tages zu einer Katastrophe für die ganze Welt führen müsse.“

## Die Festschaffung alter Autos

Die Verwendung von alten, ausgemergelten Autos bildet schon seit Jahren ein Problem. Vor einigen Jahren wurde berichtet, daß man die

„Brads“ an die Ufer großer Flüsse schaffe, wo sie mit der Zeit im Sande verfaulen oder mit Sand bedeckt werden. Neuerdings wird berichtet, daß amerikanische Automobilfabrikanten einen Fonds von 15 Millionen Dollars zusammengedrückt haben, mit dessen Hilfe nun unbrauchbar gewordene Automobile aus der Welt geschafft werden. Henry Ford hat in Dearborn, Mich., bereits eine Zentrale für die Demontierung von alten Automobilen eingerichtet. Von zwei Schichten Arbeitern, die zusammen 16 Stunden tätig sind, werden dort täglich 375 unbrauchbar gewordene Autos auf solche Weise zerlegt, daß mit dem geringsten Arbeitsaufwand die größte Menge Material in verwendbarer Form gewonnen wird.

Die Demontierung geht an drei fließenden Bändern vor sich. Einest dient für alte Ford-Cars, das zweite für andere Marken und das dritte für den Transport des Materials zu den Lastautos oder zu den Eisenbahnen. Martini - Oefen, die im selben Gebäude ununterbrochen altes Eisen und Gußstahl zu neuem Stahl zusammenschmelzen. Geht der Wagen auf das fließende Band kommt, holt man aus ihm sorgfältig die letzten Reste Benzin und Schmieröl, die in größeren Maschinen gereinigt werden, bis sie wieder brauchbar sind. Am Anfang des Bandes entfernt man die Reifen, aus den Lampen, sowie die Lampen, dann die Glühbirnen und die Batterie, sowie die Reste von Glas. Alle Glasstücke, die noch zerhackt werden können, werden zu Bestandteilen neuer Autos hergerichtet.

während der Bruch als Rohstoff für neues Glas in die Ford'sche Glasfabrik wandert, die in der Nähe liegt. Die Bodenbretter gehen in die Kistenfabrik, die Füllung der Kisten und die Bedachung werden in Bolle und pflanzenartige Stücke gefondert und hierauf zu Wallen geformt. Der Baumwollbelag der Bedachung und der Kissen wird zu Scheiben gestanz und aus diesen werden Bündel für das Polieren von allerlei Metallbestandteilen gemacht. Das Kissenleder wird Arbeiterinnen übergeben, die Handschuhe und Schürzen für Schmiebe und andere Arbeiter, die derartige Schutzkleidung benötigen, erzeugen. Die Benzingläser werden platt gestampft und ermöglichen die Wiedergewinnung von Zinn, Eisen, Blei usw.; die Gummireifen werden geprüft, ob sie noch als alte Pneumatiks verkauft oder nur zu neuem Gummi verarbeitet werden können, die Kupferdrähte der elektrischen Leitungen liefern wieder gutes Kupfer usw. So erlangt man viel Bronze, Eisen, Kupfer, Aluminium usw., alles wird in großen Häffern fortgeführt, die an der richtigen Stelle aufgestellt sind. Am Ende des Bandes werden die Motoren entfernt, und in einem folgenden Bad von Wasser und Soda von allen Ölflecken befreit. Sie werden sodann inspiziert, ob es sich noch lohnt, sie auszubessern und als gebrauchte Ware zu veräußern, oder ob man sie ebenfalls in ihre Bestandteile zerlegen soll, um das Material zu bekommen. Was zum Schluß vom Wagen übrig bleibt, wird unter einer starken hydraulischen Presse gebracht,



## Health Service

OF THE  
**Canadian Medical Association**

Edited by  
**GRANT FLEMING, M.D. - ASSOCIATE SECRETARY**

### Gewohnheiten

Unsere Gewohnheiten sind wichtig, weil es vielfach von ihnen abhängt, ob unser Leben gut und glücklich ist. Gewohnheiten sind Handlungen, die wir oft wiederholt haben und die wir deshalb leicht verrichten.

Kinder eignen sich Gewohnheiten sehr früh an. Es ist für sie ebenso leicht, gute als böse Gewohnheiten zu lernen. Die Gewohnheiten eines Kindes sind vielfach die Folge der Erziehung durch seine Eltern. Der Tadel für böse Gewohnheiten ruht für gewöhnlich nicht so sehr auf dem Kind, sondern vielmehr auf den Eltern. Was das Kind ist, das ist es fast immer infolge der Erziehung, die es von den Eltern empfangen hat.

Die Erziehung soll sogleich nach der Geburt anfangen. Das Kind, das regelmäßig nach der Uhr Nahrung empfängt, entwickelt die Gewohnheit, zu regelmäßigen Zeiten zu essen. Das Kind jedoch, das aufgehoben und genährt wird, so oft es schreit, wird bald ein Schreihals werden, der zu irgendeiner Zeit befriedigt sein will. Wenn die Entwicklung einer solchen Gewohnheit geduldet wird, so ist das schlimm für das Kind, hart für die Eltern und störend für alle.

Wenn ein Kind strampelt und schreit, so geschieht das, weil es durch Erfahrung gelernt hat, daß ihm sein Wille geschieht, so oft es sein Temperament zeigt. Würde ihm keine Beachtung geschenkt und sein Wille nicht erfüllt, so würden solche Ausbrüche bald aufhören.

Sogenannte „Comforts“ im Munde eines Kindes sind vom Uebel. Sie sind eine Gefahr für die Gesundheit des Kindes und können leicht dessen Mund und Zähne entstellen. In einem „Comfort“ zu saugen ist nichts anderes als eine schlechte Gewohnheit. Darum soll ein Kind immer etwas in Munde haben?

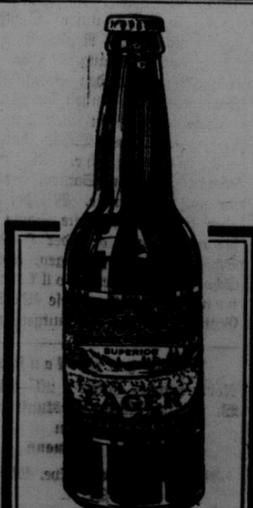
Das Kind ist nicht etwa eine ausgebildete Person in einem kleinen Körper. Wir sollten nicht versuchen, „keine Männer“ und „keine Frauen“ aus unseren Kindern zu machen. Kinder sollen Kinder sein, und sie sollten zum Spielen angeleitet werden.

hilffich sein können, das Leben zu genießen und stark und gesund zu bleiben.

In der Kindheit muß das Kind für das spätere Alter vorbereitet werden, das vor ihm liegt. Kinder eignen sich leicht Gewohnheiten an, und die Kindheit ist deshalb die beste Zeit zur Erwerbung guter Gewohnheiten. Das Kind mit guten Gewohnheiten ist gesünder und glücklicher als das Kind mit fehlerhaften Gewohnheiten. Ihm und seinen Eltern wird das Leben leichter und besser sein.

Es ist keine leichte Sache, ein Kind zu erziehen. Darum sollten Eltern Zeit darauf verwenden, sich für die schwierige und wichtige Aufgabe der Kindererziehung vorzubereiten.

“Questions concerning Health, addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered personally by letter.”



**WENZLER'S SUPERIOR LAGER**  
--- with a flavour you won't forget!  
Star Brewing Co. Ltd.  
North Battleford, Sask.

welche die Masse plattdrückt, worauf alles zum Transportband geht, um ein- und umgeschmolzen zu werden. („Der Landmann“)

## UNTERSTUETZT DIE GESCHAFTSLEUTE DIE HIER ANZEIGEN!

### Ausschlag

Diese entstellende, peinigende Hautkrankheit kommt von dem Unreinigkeiten im Blutlauf. Beseitigen Sie die Ursachen und die Folgeerscheinungen werden von selbst verschwinden. Nehmen Sie Tru-Blood um das Blut zu reinigen, und verwenden Sie Buckley's Salbe zur Linderung und Heilung der wunden, juckenden Erhebungen. Erhältlich bei Ihrem Drogeristen.

Ein BUCKLEY Produkt  
Toent das Blut ab

## TRU-BLOOD

Reinigt die Haut

**Dr. G. R. Fleming, M. A.**  
ARZT und CHIRURG  
Spezialzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenüber dem Arlington Hotel  
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

**KLEIDER, PELZE**  
Fussboden - Decken erneuert. - Ihr Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen

**Arthur Rose, Saskaatoon, Sask.**  
Wenn Ross es reinigt, wird es roth

**Dr. G. F. Heidgerken**  
ZAHNARZT  
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. - Telephon No. 101 HUMBOLDT, Sask.

**DR. ARTHUR L. LYNCH**  
Fellow Royal College Surgeons  
Specialist in Surgery and Diseases of Women Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M. Rooms 501 - Canada Building SASKATOON, SASK. Opposite Canadian National Station

**Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle**  
BULLDOG Getreide-Maschinen - DeLAVAL Rahm-Separatoren  
**BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.**  
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

**Metzgerei und Wurstgeschäft**  
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweizerkäse, Roquefort, Gorgonzola, Rindfleisch, Krappst u.s.w. **Wiederverkäufer gescht und erhalten Rabatt**  
Für frische Eier, Butter, Lebendes und geschlachtetes Geflügel, Rinder, Schweine u. fettes Grobfleisch bezahlen wir höchste Preise.  
**The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.**  
360 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

### Offizieller Wetterbericht von Münster, East.

Datum	1930		1929		1928	
	500ft. Temp.	Nichtigke	500ft. Temp.	Nichtigke	500ft. Temp.	Nichtigke
1. Dez.	14	-22	2	-14	25	6
2. "	6	9	-15	-25	3	-13
3. "	15	-27	27	-5	-5	-26
4. "	23	12	32	0	-3	-30
5. "	35	20	22	10	15	-20
6. "	40	14	-20	-27	25	-8
7. "	38	16	6	-32	29	-10
8. "	48	22	-18	-20	39	24
9. "	38	15	-14	-34	42	15
10. "	26	15	-8	-24	39	14
11. "	30	15	-1	-24	34	21
12. "	28	24	-10	-15	37	3
13. "	20	15	-8	-31	35	14
14. "	15	9	-4	-15	28	20
15. "	23	12	-5	-20	19	17
16. "	37	15	-11	-37	22	6
17. "	30	12	-25	-48	35	1
18. "	22	10	-15	-35	12	0
19. "	9	-8	-5	-31	5	-10
20. "	26	-14	1	-23	12	-20
21. "	23	-8	-5	-36	29	0
22. "	26	-3	25	-8	37	19
23. "	24	5	20	9	38	23
24. "	29	10	22	5	33	20
25. "	25	15	27	4	32	10
26. "	32	10	20	2	32	21
27. "	28	9	26	1	31	20
28. "	30	15	30	4	23	8
29. "	25	-5	37	28	13	-8
30. "	30	15	27	21	-6	-11
31. "	25	0	25	17	10	-25

Durchschnittstemperatur: 26.61 7.38 6.99 1.32 21.61 2.42  
Regen: . in. . in. . in.  
Schnee: . . . . 1.52 in. 3.98 in. 5.15 in.  
Wahrscheinlicher Schnee 0.13 in. 1.18 in. 3.40 in.  
Feuchtigkeit 0.13 in. 1.18 in. 3.40 in.

**SAVE TIME AND MONEY**  
WEED, CULTIVATE & PACK in one operation  
WITH AN ALL-STEEL SAMSON WEEDER  
Write for Pamphlet  
Samson Rotary Rod Weeder Limited  
CALGARY, CANADA, DEPT. 1

8 Fuss Unkrautjaeter \$68.00  
10 Fuss " \$72.00  
12 Fuss " \$74.00  
F.O.B. IHRER STATION  
wenn diese Anzeige Ihrer Bestellung angefügt ist.  
**SAMSON ROTARY ROD WEEDER LTD.**  
Calgary, Alberta

**O. E. Rublee**  
R. A. M. D. C. M.  
ALLAN, Sask.

**N. G. Hoerger**  
ARZT und WUNDARZT  
Office in Phillip's Bldg  
Office-Telephon 56 - Wohnung 2  
HUMBOLDT, Sask.

**Dr. Donald McCallum**  
PHYSICIAN and SURGEON  
WATSON, SASK.

**Dr. E. B. Nagle**  
ZAHNARZT  
Suite 415 Avenue Building,  
SASKATOON, SASK.  
Abends nach Vereinbarung

**E. B. Hutcherson, M. A.**  
Anwalt, Sachwalter und Notar.  
Agent fuer das  
C. P. R. Land - Department - Geld zu verleihen. - Hauptbureau in  
KERROBERT, Sask., - Telephon 7  
MACKLIN, Sask., - Telephon 7

**Die Citrus**  
Während Weihnachts- und Neujahrskreisen sind, sind im Osterfestkreise. Die alljährliche Erneuerung in der Welt ist nur das Sicherwerden des Lebens auf Maria, die in Jerusalem, sondern ist die Zukunft in den Seelen der Welt.  
Den Heiligen Geist  
etwas erklären. Wenn wir uns diese Persönlichkeiten vorstellen. Das Bild des Lebens und immerfort für diese Erde der Tage, ist uns ein Bild, das in unendlicher unter Menschen gewandelt ist, uns gleich geworden, keine Schwierigkeiten. Der Geist ist ohne jede menschliche Begrenzung, können wir uns einen reinen Geist vorstellen, verglichen können. Darunter erlangt und Anrufung von ihm so unendlich viel, den und Gottesgaben, was Pflichten wird von Pflichten hinweg. Er ist Gottes, welches die kirchliche (sozial wie der 50. Tag nach dem Sieg Christi in Reichen durch seine Himmelfahrt an Pfingsten. Christi zum Vater zurückgeführt es fortsetzt. Nun beginnt Schlußplan die ganze Erde (Geist unter den Menschen ihnen sprach; indem er sprach und in ihr das Licht hat. Der Heilige Geist über den Heiland an es auch, der den Heiland führte. Er tat seine Feuerzungen und wie ein Licht mit Gotteslicht und in jedem heiligen Sakrament Gottes in die Herzen der Welchen ihr die Sünden heilige Laufe wird gesendet. Heilige Geist lenkt in der Natur selber in die Menschheit und Handel über gute Werke, jeder Anruf, es, der über der Kirche, diesem, wie auch den Heiligen die lehrende Kirche an Er ist es, welcher wachst überwältigt. Er ist es, der macht, die jungfräuliche im göttliche Geistnatur führt.

**Engang (Intrositus)**  
Der Geist des Herrn des All umfasst, hat Maria. - Gott stehe auf, wenn, die ihn hassen, wenn  
**O Gott, Du hast**  
durch die Erleuchtung der demselben Geiste das Mysterium schöpfen. Durch  
Epistel:  
Als der Tag des  
kommen an demselben  
Branjen, gleich dem eine  
heute das ganze Haus,  
teile Jungen, wie Feuer  
nieder. Und alle wurden  
an, in verschiedenen Ep  
ihnen gab auszusprechen.  
heft, gottesfürchtige M  
Gammal sind. Als nun  
men, und entsetzte sich;  
Sprache. Es erlauchten  
Siehe, sind nicht alle d  
dann, ein jeder, seine  
Pariser, Meber, Clamit  
Rappadocien, Pontus u  
gupten und von den C  
linge von Rom (wir)  
Kaiser, wir hören sie i  
ausprechen!  
Alleluja, alleluja.  
den erheben, und Du i  
(Hier hien alle nieder  
Deiner Gläubigen und e  
Guan  
In jener Zeit spr  
wand liebt, so wird er  
haben: wir werden zu  
men, Her mich nicht

# Die Liturgie der Kirche

## Pfingsten

Während Weihnachten und Dreikönige die beiden Hochfeste im Weihnachtskreise sind, sind Pfingsten die beiden Hochfeste im Osterfestkreise. Wie alle Feste des Kirchenjahres nicht bloß Erinnerungstage an längst vergangene Ereignisse, sondern deren wahrhaftige, wirkliche Erneuerung in den Seelen der Christen sind, so ist Pfingsten nicht nur das Gedächtnis an die gnadenvolle Herabkunft des Heiligen Geistes auf Maria, die Apostel und Jünger im Abendmahlsaal zu Jerusalem, sondern ist die wahrhaftige jährliche Erneuerung dieser Herabkunft in den Seelen der heute Lebenden Christen.

Den Heiligen Geist verehrt man zu wenig. Man kann sich das in etwa erklären. Wenn wir von Gott Vater dem Sohne reden, so können wir uns diese Persönlichkeiten ohne viel Schwierigkeit ziemlich lebendig vorstellen. Das Bild des Vaters, der Himmel und Erde geschaffen und immerfort für diese seine Schöpfung liebevoll besorgt ist bis ans Ende der Tage, ist uns geläufig und anziehend. Das Bild des Sohnes, der in unendlicher Liebe zum Vater und zu uns als Mensch unter Menschen gewandelt und in allem, die Sünde allein ausgenommen, uns gleich geworden ist, bietet unserm Vorstellungsvermögen keine Schwierigkeiten. Den Heiligen Geist aber, der eben ein reiner Geist ist ohne jede menschliche Zutat und uns auch nie anders entgegentritt, können wir uns nicht vorstellen, da wir eben noch nie einen reinen Geist gesehen haben und ihn nicht mit etwas Geschautes vergleichen können. Darum sind wir versucht, ihn bei unserer Betrachtung und Anrufung zu vernachlässigen — und doch verdanken wir ihm so unendlich viel: die ganze ungeheure Menge von Gnaden und Gottesgaben, womit er uns Tag für Tag überhäuft.

Pfingsten wird von der Kirche als der Abschluß einer langen Zeit betrachtet, die mit dem Osterfest beginnt, worauf der Name Pfingsten hinweist. Er kommt nämlich vom griechischen Worte Pentekosten, welches die kirchliche Bezeichnung des heutigen Festes ist und soviel wie der 50. Tag heißt. Während dieser langen Zeitzeit feiert man den Sieg Christi in seiner Auferstehung, die Befreiung seines Reiches durch seine Himmelfahrt und die Sendung des Heiligen Geistes an Pfingsten. Christus nun hat sein Lebenswerk vollendet, ist zum Vater zurückgekehrt und sendet seinen Heiligen Geist, damit er es fortsetze. Nun beginnt das Wirken des Heiligen Geistes, dessen Schauplatz die ganze Erde sein wird. Früher schon hat der Heilige Geist unter den Menschen gewirkt, indem er durch die Propheten zu ihnen sprach; indem er Maria sich zur Braut auswählte, sie überhäufte und in ihr das Heilige schuf, das in der Folge die Welt erfüllt hat. Der Heilige Geist tut sich kund in der Gestalt der Taube, die über den Heiland anlässlich seiner Taufe sich niederließ; er war es auch, der den Heiland zum 40tägigen Fasten und Beten in die Wüste führte. Er tat sein Wirken auch, als er in der Gestalt von Feuerzungen und wie ein brausender Wind über die Apostel kam und sie mit Gotteslicht und Gotteskraft erfüllte. Der Heilige Geist weht in jedem heiligen Sakramente und senkt durch sie die Gnadengabe Gottes in die Herzen der Menschen. „Empfanget den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden nachlasst, denen sind sie nachgelassen“; die heilige Taufe wird gespendet im Wasser und im heiligen Geiste. Der Heilige Geist senkt in der heiligmachenden Gnade die göttliche Natur selber in die Menschenseelen hinein und macht all ihr Denken, Reden und Handeln übernatürlich verdienstlich. Von ihm kommt jeder gute Gedanke, jeder Antrieb zum Guten. — Der Heilige Geist ist es, der über der Kirche, den Bischöfen und dem Papste wacht und diesen, wie auch den Bischöfen, wenn sie, mit dem Papste vereint, als die lehrende Kirche auftreten, die Gnade der Unfehlbarkeit verleiht. Er ist es, welcher macht, daß die Macht der Kirche nicht übermäßige ist. Er ist es, der die Märtyrer standhaft, die Bekenner stark macht, die jungfräuliche und standesgemäße Keuschheit ermöglicht, dessen göttliche Geistnatur jede ungeordnet sinnliche Zuneigung ausschließt.

## Der Meßtext

### Gesang (Introitus)

Der Geist des Herrn erfüllt den Erdboden, alleluja, und er, der das All umfaßt, hat Kenntnis jedes Wortes, alleluja, alleluja, alleluja. — Gott stehe auf, zerstreuen sollen seine Feinde und fliehen sollen, die ihn hassen, vor seinem Antlitze. Ehre sei dem Vater.

### Gebet (Oratio)

O Gott, Du hast am heutigen Tage die Herzen der Gläubigen durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes belehrt; gib, daß wir in demselben Geiste das Rechte finden und aus seiner Tröstung allseitig Freude schöpfen. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

### Epistel: Apostelgeschichte 2, 1 — 11

Als der Tag des Pfingstfestes angekommen war, waren alle beisammen an demselben Orte. Da entstand plötzlich vom Himmel ein Brausen, gleich dem eines dahersahrenden gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, wo sie saßen. Und es erschienen ihnen zerstreute Zungen, wie Feuer, und es ließ sich auf einen jeden von ihnen nieder. Und alle wurden mit dem heiligen Geiste erfüllt, und fingen an, in verschiedenen Sprachen zu reden, so wie der heilige Geist es ihnen gab auszusprechen. Es waren aber zu Jerusalem Juden wohnhaft, gottesfürchtige Männer, aus allerlei Völkern, die unter dem Himmel sind. Als nun diese Stimme erscholl, kam die Menge zusammen, und entsetzte sich; denn es hörte ein jeder sie reden in seiner Sprache. Es erkannten aber alle, verwunderten sich und sprachen: Wie sind nicht alle diese, die da reden, Galiläer? Wie hören wir denn, ein jeder, seine Sprache; in der wir geboren sind? (Wir) Parther, Meder, Elamiter und Bewohner von Mesopotamien, Judäa, Cappadocien, Pontus und Asien, von Phrygien und Pamphylia, Ägypten und von den Gegenden Libyens bei Cyrene, (wir) Antöner, von Rom (wir) Juden und Judengenossen, (wir) Kreter und Araber, wir hören sie in unseren Sprachen die großen Taten Gottes auszusprechen!

Alleluja, alleluja. Sende aus Deinen Geist, und Geschöpfe werden erschaffen, und Du wirst erneuern das Antlitz der Erde. Alleluja. (Hier knien alle nieder.) Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen Deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer Deiner Liebe.

### Evangelium: Joh. 14, 23 — 31

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn mich jemand liebt, so wird er mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben: wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm nehmen. Wer mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht; und das

Wort, welches ihr gehört habt, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Dieses habe ich zu euch geredet, da ich noch bei euch bin. Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, derselbe wird euch alles lehren, und euch an alles erinnern, was immer ich euch gesagt habe. Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden geb' ich euch; nicht wie die Welt gibt, geb' ich ihn euch. Euer Herz betrübe sich nicht, und fürchte nicht! Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch; wenn ihr mich liebtet, so würdet ihr euch ja freuen, daß ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich. Und nun habe ich euch gesagt, ebendieses ist geschied, damit ihr glaubet, wenn es geschehen sein wird. Ich werde nun nicht mehr viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt; aber er hat nichts an mir, sondern damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und wie mir es der Vater befohlen hat.

### Opfergefang (Offertorium)

Befehle, o Gott, was Du in uns gewirkt hast, von Deinem Tempel aus, der zu Jerusalem steht; Könige bringen Dir Gaben dar, alleluja.

### Stillsgebet (Secreta)

Heilige, wir bitten Dich, o Herr, die dargebrachten Gaben und läutere unsere Herzen durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

### Kommuniongefang (Communio)

Mögl'ich entwand vom Himmel her ein Brausen gleich dem eines dahersahrenden gewaltigen Sturmes, an dem Orte, wo sie saßen, alleluja, und alle wurden erfüllt vom Heiligen Geiste und verkündeten die Großtaten Gottes, alleluja, alleluja.

### Gebet nach der hl. Kommunion (Postcommunio)

Des Heiligen Geistes Eingebung läutere, o Herr, unsere Herzen und befruchte sie durch seines Taues tieferen Besprengung. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

## Erklärung des Meßtextes

Zum tiefern Verständnis der heutigen Messe beginnen wir unsere Erklärung mit der Epistel, die uns das Ereignis der Herabkunft des Heiligen Geistes erzählt. Fünfundzwanzig Tage sind schon vorübergegangen seit Christi Auferstehung. Nach des Meisters Weisung sind die Jünger im Abendmahlsaal versammelt. Auf einmal das Brausen und Tosen eines gewaltigen Sturmes; deutlich von einander zu unterscheidende Feuerzungen fladern über den Häuptern der Christenanhänger und zeigen an, was sich innerlich in ihnen vollzieht. Der Heilige Geist erfüllt sie mit der Kraft und der Wärme seines göttlichen Gnadenfeuers. Und damit niemand daran zweifeln kann, beginnen sie in verschiedenen Sprachen, wie wenn es ihre Muttersprache gewesen wäre, zu reden, je nachdem der Geist den einzelnen diese Sprachengabe verleiht. — Dieses Brausen zieht auch die übrigen Bewohner Jerusalems herbei, das während jener Festtage besonders dicht bevölkert war, und jeder hörte diese Christusanhänger in seiner heimatischen Mundart reden. Verwundern und Staunen. Wie kommen diese ungebildeten und nur zum Fischfang brauchbaren Galiläer zu dieser Sprachenkenntnis? — Epistel.

Die Antwort gibt der Eingang: Gottesgeist hat sie erfüllt, der den ganzen Erdboden umschleift und alle seine Geheimnisse kennt, und heute mögen seine Feinde zittern! — Eingang.

Dieser Geist aber ist nicht der Geist zerstörender Gewalt, sondern der Geist, welcher aufbaut und alles erneuert; der Geist der Ordnung und der Liebe, die er in uns allen entzünden möge — Alleluja nach der Epistel.

Der Geist der Liebe — und ob ihn jemand beist, zeigt sich darin, daß er Gott liebt und Liebe mit an seinen Mitmenschen. Wie ihr Liebe üben, wie ihr Frieden verbreiten sollt auf Erden, das wird euch der Tröster alles lehren. „den der Vater in meinem Namen schicken wird.“ einen Dauerfrieden, wie ihn die Welt schon lange sucht und nicht finden und deshalb auch nicht geben kann; von dem sie auch sich um so sicherer und weiter entfernt, je weiter sie von Gott abdrückt — Evangelium.

Um was sollen wir also heute beten? — Daß der Heilige Geist auch uns das Rechte, Gottgefällige erkennen und uns in göttlich frohem Troste aufleben lasse — Gebet; daß er das Rechte in uns und in den Mächtigen der Erde berat feigen möge, daß sie und wir, o Gott, in Deinen heiligen Tempel kommen und Dir unsern Stolz zum Opfer bringen — Opfergefang; daß der Heilige Geist unser heutiges eucharistisches Opfer besonders segne und unsere Herzen mit dem Lichte göttlicher Einsicht erhellte — Stillsgebet; daß dieses Feuer des Geistes von oben die Herzen reinige und sie so empfänglich mache für Deinen göttlichen Gnadentau — Postcommunio.

Wenn Gott diese unsere Bitten erfüllt, dann wird der Genuß der Gottheit in der heiligen Kommunion für uns ähnliche Wirkungen hervorbringen, wie jene Herabkunft des Heiligen Geistes, und wird uns wie ein mächtig erfrischendes Wehen zum Guten antreiben, und wir alle werden, wahrhaft vom Geiste erfüllt, durch unser Beispiel die Großtaten Gottes verkünden — Kommuniongefang.

Aus der Schweiz, von Onkel Joseph.

## Erinnerung an Kaiser Karl von Oesterreich

Von P. Maurus Carnot, O. S. B.

Am 1. April jährte sich zum neunten Male der Todestag Kaiser Karls. Aus diesem Anlaß veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft österreichischer Vereine im Zinnakulatafaal in Wien eine Gedenkfeier. Der priesterliche Dichter und große Menschenfreund Vater Maurus Carnot erschien am Vortragspult und widmete dem toten Kaiser schmerzvolle Worte, die auf alle Zuhörer tiefste Wirkung übten.

Kaiser Karl ist rein und lauter in die Ewigkeit hinübergegangen. Wer den Toten von Madeira als Familienvater kannte, wird diesen Eindruck nie vergessen können. Der erste Gedanke, der den von einer Reise zurückkehrenden Kaiser beschäftigte, galt stets seiner Frau und seinen Kindern. Mit diesem edlen Familienfing verband sich eine tiefe Religiosität und ein

heroischer Opfermut. Kaiser Karl war immer bereit, sein Leben auch für jene hinzugeben, die ihn verraten und verlassen hatten. Wenn seine wenigen Getreuen auf die Oesterreicher zu sprechen kamen und sich über dies und jenes beklagten, so war es der Kaiser selbst, der sein Volk entschuldigte. „Wenn ein Volk hungert und darbt.“ versetzte er zu sagen, „wer wollte ihn da zürnen?“

Die Nachkriegszeit brachte uns eine Hochflut von Memoiren und Biographien. Die Autoren suchten sich in diesen Werken immer nur selbst zu rechtfertigen. Das gilt besonders von dem Buch Bülow's. Man darf sich glücklich schätzen, daß Bülow über Kaiser Karl nichts Gutes sagt. Denn aus solchem Munde gelobt zu werden, ist kein Lob. Es hat sich aber noch niemand gefunden, der die Aussprüche Karls von Oesterreich gesammelt hatte, um die Lauterkeit der Gesinnung dieses Herrschers darzutun. Er war ein Friedensfürst im edelsten Sinne; hätte die Welt seine Ideen angenommen, so wäre der Krieg viel

früher zu Ende gegangen, der Menschheit wären Ströme unschuldigen Blutes erspart geblieben und die Neuordnung Europas hätte sich in viel ruhigeren Formen vollzogen.

Der 13. Juni 1921 wird mir immer im Gedächtnis bleiben. An diesem Tage machte mir Kaiser Karl eine Eröffnung, die ich erst nach seinem Tode auch anderen mitteilen durfte. Der Kaiser erzählte mir, daß Abgesandte der Freimaurer bei ihm gewesen seien, die ihm unter gewissen Bedingungen die Wiederaufrichtung seines Thrones versprochen. Der Kaiser sollte sich verpflichten, die freie Schule, die Zivil- und die Zulassung der Logen zu dekretieren. Der Verbannte war aber stärker als seine Verfolger und wies es zurück, die heilige Stephanskronen von Freimaurergrößen zu tragen.

Auch die Postskontferenz entsandte eine Delegation zu Kaiser Karl, die die offizielle Abdankung erzwingen sollte. Man wollte den Kaiser und König klein haben und ihn vor der ganzen Welt demütigen. Für den Fall der Ablehnung drohten die Sendlinge mit der Deportation auf ein kleines Eiland zwischen Madeira und St. Helena. Wenn er aber annehme, dann sei er frei. Können sogar nach Oesterreich zurückkehren. Kaiser Karl er-

niedrigte sich vor den Sendlingen der Postskontferenz nicht und lehnte diese Zumutung der Entente mit Entschiedenheit ab.

In Reinheit und edler Größe steht die Gestalt des Kaisers vor uns. Der Herrscher konnte allen trauernden Müttern und Frauen zurufen: Ich bin unschuldig, daß eure Söhne und Männer gefallen sind. Denn ich wollte den Frieden. — Er suchte den Frieden und fand ihn in Gott.

### Postskontferenz über den Ozean?

G. C. Penbran, Vizepräsident der American Interplanetary Society, der soeben von Deutschland zurückkehrte, wo er mit Führern einer ähnlichen Gesellschaft konferierte, teilt mit, daß deutsche Wissenschaftler prophezeien, in den nächsten zwei Jahren Postskontenzen in einer halben Stunde über den Atlantischen Ozean senden zu können. Die Deutschen, sagt er, haben das Grundproblem gelöst und ihre Pläne für Raketen mit flüssigem Antrieb vollendet. Sie haben bereits den Kurs von einem Flugfeld in Deutschland nach einem in der Nähe von New York festgelegt, wo die Projektilen, die Vorkörper im Gewicht von 50 Pfund tragen können, landen sollen. Für die Landung ist ein Fallschirm vorzusehen. „Ohio Waisenfremd“

## ST. URSULA'S ACADEMY BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik. Um weiteren Aufschluß wende man sich an: The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

## Haben Sie schon das neuerkennene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“?

Neue und verbesserte Auflage. Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Meßgesänge f. Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbarer Druck. Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgelegt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00. In solides Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50. Prachtausgabe \$2.50. Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke. Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an: „Salve Regina“ 1835 Halifax Street REGINA, Sask.

## Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt, nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters - Kolonie ist.

Preise portofrei: Ein Buch für ... \$0.50. Drei Bücher für ... \$1.25. Sechs Bücher für ... \$2.25.

ST. PETER'S PRESS Muenster, Sask.

**Zweiter Deutscher Tag in Regina**  
Am 20. und 21. Juni 1931  
An alle Deutschstämmigen ergeht herzlichste Einladung.

Nach dem glänzenden Erfolg des ersten Deutschen Tages im August letzten Jahres hat sich das Deutsch-Canadische Zentralkomitee entschlossen, die gesamte deutschsprachige und deutschstämmige Bevölkerung zu einem zweiten Deutschen Tag aufzurufen und herzlich einzuladen. Beschllossen wurde, den nächsten Deutschen Tag, am 20. und 21. Juni 1931 in Regina abzuhalten.

Gestützt auf die Erfahrungen der Vergangenheit, ist das Zentralkomitee bestrebt, den zweiten Deutschen Tag noch schöner und großartiger als den ersten zu gestalten. Er soll eine würdige und eindrucksvolle Stundgebung der Deutsch-Canadier werden. Er soll aber auch ein reichhaltiges Programm bieten, das alle Teilnehmer, wie wir hoffen, erfreuen wird. Abgesehen von einer glänzenden Vorabendfeier am 20. Juni wird am Sonntag, dem 21. Juni, wiederum eine große Massenfundgebung stattfinden, für die ein Massenchor, ein großer deutscher Kinderchor und ein erstklassiges Orchester vorgesehen sind. (Das genaue Zeitprogramm wird später mitgeteilt.)

Die umfassenden Vorbereitungen werden von einem Propaganda-Ausschuss, einem Programmausschuss, einem Ausschuss für Empfang, Wohnung und Registrierung und einem Erfrischungsausschuss, die vom D. C. Zentralkomitee gewählt worden sind, in sorgfältigster Weise getroffen werden.

Die erste Lage der Gegenwart sollte uns nicht abhalten, mit ganzer Kraft und freudiger Hingabe für das Gelingen des zweiten Deutschen Tages zu sorgen. Trotz der Schwere der Zeit wollen wir wieder öffentlich und stolz bekunden, daß wir in unverbrüchlicher Treue an unseren hohen Idealen und heiligen Kulturgütern festhalten. Wir wollen offen und freimütig bekennen, daß wir, durch die starken Bande gemeinsamer Abstammung und gemeinsamer Muttersprache verknüpft, in Freud und Leid fest und einig zusammenstehen.

Heute schon laden wir alle Deutschsprachigen und Deutschstämmigen zum zweiten Deutschen Tag am 20. und 21. Juni in Regina herzlich ein. Wie im D. C. Zentralkomitee alle Kirchengemeinden und Vereine einmütig zusammenwirken, so sind uns auch

**zum Deutschen Tag alle willkommen,**  
ganz gleich, welcher Konfession, welchem Stande oder welchem Lande sie angehören. Unsere Einladung ergeht in erster Linie an alle Männer und Frauen sowie an unsere Jugend in der kanadischen Provinz Saskatchewan. Sehr freuen würde es uns aber ferner, wenn wir recht viele liebe Gäste aus anderen kanadischen Provinzen und sogar aus den Vereinigten Staaten begrüßen könnten. Am 20. und 21. Juni soll uns alle in Regina ein großes Brüderband umschließen.  
Kommt alle und seid versichert, daß Regina, die Hauptstadt der Provinz Saskatchewan, euch gastfreundlich aufnehmen wird!

**Auf zum zweiten Deutschen Tag in Regina am 20. Juni und 21. Juni 1931!**

Jene die als freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeiter die Propaganda für den Deutschen Tag unterstützen wollen, werden um gefällige Mitteilung an untenstehende Adresse gebeten.

Deutsch-Canadisches Zentralkomitee,  
1829 Ottawa St., Regina, Sasl., Canada.

**Buttererzeugung Saskatchewan gestiegen**

Die Volkereibuttererzeugung der Provinz Saskatchewan nahm im Monat April dieses Jahres gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres einen ungeheuren Aufschwung. Während im April 1930 nur 705 338 Pfund erzeugt wurden, beziffert sich die Produktion im April 1931 auf 1 362 175 Pfund. Den größten Aufschwung zeigt der nördliche Teil der Provinz mit 126.1%; in Mittelsaskatchewan beträgt er 90% im Süden 80%. Der Durchschnittszuwachs macht 81.3% aus.

**Abenteuer eines Erpreßhaffners mit einer ostindischen Riesenschlange**

Chicago 11. Mai. (U.P.) — Der Erpreßhaffner William Stewart hat nicht die Absicht, wieder in einem Güterwagen zu arbeiten, in dem eine lebende Riesenschlange untergebracht ist. Ueberhaupt kann er sich gar nicht mehr für Reptilien begeistern. Ein Abenteuer, das er gestern erlebte, jagte ihm einen solchen Schrecken ein, daß ihm sogar beim Anblick einer Blindschleiche ei-

ne Gänsehaut über der Rücken läuft. Er war in einem Zuge, der sich mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen pro Stunde auf dem Wege nach Chicago befand, mit dem Sortieren von Geschäftstücken beschäftigt, wobei ihm als Wagenbegleiter eine Riesenschlange zugeteilt war. Sie befand sich allerdings in einem speziellen Käfig, so daß William eigentlich nichts zu befürchten hatte. Ihre Heimat war Singapur in Ostindien und ihr Bestimmungsort Bromsölle in Texas. Als der Zug in der Nähe von Warbergon, Ohio, angelangt war, hörte William, der fröhlich vor sich hinpiff, ein Ge-

räusch, mit dem er nicht ganz vertraut war. Er schaute um und sah Schreden — die 20 Fuß lange Schlange hatte sich aus ihrem Käfig befreit und glitt schnell auf ihn zu. Williams Gefühle kann man sich vorstellen. Er gibt auch selbst zu, daß er in diesem Augenblick schreckliche Schreie ausstieß. Die Schlange war schon eine Weile nicht mehr gefüttert worden, und William zweifelte nicht daran, daß sie es auf ihn abgesehen hatte.

**Abenteuerlich**

Seine Haare sträubten sich, seine Augen rollten. Er wußte, daß er keine Zeit zu verlieren hatte.

Schnell verbarrikadierte er sich hinter Gepäckstücken. Die Schlange folgte ihm jedoch. Was tun? Mit Riesenschnellen rannte er auf die seitliche Wagentüre los; hielt sich außen an einem Handgriff fest und schob dann die Türe so gut wie möglich wieder zu. Er selbst hing zum Staunen der Stationsbeamten außen am Wagen, als der Zug endlich in Warbergon einlief. Als William jedoch sein Abenteuer erzählte, staunten sie nicht mehr so sehr über seine Fahrmethode als über die Tatsache, daß er noch nicht im Innern der Schlange ruhte. Vorsichtig verriegelte sie den Wagen und überließen der Schlange

auf diese Art und Weise das Schlachtfeld. Als der Zug dann hier einlief, wurde Richard Auer und seine Assistenten vom Chicagoer Zoo zur Eisenbahnstation gerufen. Ihnen gelang es, der Schlange einen Lasso anzulegen und sie wieder in ihren Käfig zu befördern. Sie befindet sich jetzt auf der Weiterfahrt nach Texas. Die Zugbesatzung hat jedoch nicht die Absicht, ihrem Wagen unterwegs einen Besuch abzustatten.  
„Tägl. Volkszeitung“

Unterstützt die katholische Presse!

Eine Gelegenheit für Inhaber von bald fällig werdenden  
**CANADIAN GOVERNMENT BONDS**  
um den Termin ihrer Geldanlagen zu verlängern in  
**dem Ersten Wertpapier in Canada**



Regierung der  
**DOMINION of CANADA**  
**1931 CONVERSION LOAN**  
(Konvertierungs - Anleihe 1931)

Der Finanzminister der Dominion Canada offeriert den Inhabern der unten angegebenen Dominion Anleihen und Bonds das Privilegium, ihre Bonds gegen längerdatierte Papiere einzutauschen, und zwar in den folgenden Terminen und unter beifolgenden Bedingungen:

(Diese Offerte gibt den Inhabern von Bonds, welche konvertiert werden können, dieselbe Zinszahlung und dieselben steuerrechtlichen Privilegien während der Dauer und unter den Bestimmungen der gegenwärtigen Bonds, und gibt ihnen gleichzeitig Gelegenheit, den Termin der Geldanlage zu 4 1/2 % Zinsen per Jahr zu verlängern.)

**War Loan 5% Bonds, die fällig werden am 1. Oktober 1931.**—Die Inhaber dieser Bonds haben das Vorrecht oder Privilegium, ihre Papiere gegen Bonds einzutauschen, die am 1. November 1936 fällig werden und vom 1. April 1931 Zinsen bringen. Der erste Zinskupon ist für sechs Monate steuerfrei zur Rate von 5% per Jahr und zahlbar am 1. Oktober 1931; der zweite Kupon ist für sieben Monate Zinsen zur Rate von 4 1/2% per Jahr, zahlbar am 1. Mai 1932; von dann bis zur Fälligkeit werden die Zinsen halbjährlich zu 4 1/2% per Jahr gezahlt.

**Renewal Loan 5 1/2% Bonds, die fällig werden am 1. November 1932.**—Die Inhaber dieser Bonds haben das Vorrecht oder Privilegium, ihre Papiere gegen Bonds einzutauschen, die am 1. November 1937 fällig werden und vom 1. Mai 1931 halbjährlich zahlbare Zinsen zur Rate von 4 1/2% per Jahr bringen. Diese Bonds werden mit drei Adjustierungs - Kupons versehen sein, die wie folgt zahlbar sind: Am 1. November 1931; am 1. Mai und 1. November 1932 und die für weitere 1% Zinsen per Jahr gelten.

**Victory Loan 5 1/2% Bonds, die am 1. November 1933 fällig werden.**—Die Inhaber dieser Bonds haben das Vorrecht oder Privilegium, ihre Papiere gegen Bonds einzutauschen, die am 1. November 1938 fällig werden und vom 1. Mai 1931 halbjährlich zahlbare Zinsen von 4 1/2% das Jahr bringen. Die ersten fünf Zinskupons, nämlich solche bis einschließlich den 1. November 1933, werden steuerfrei sein. Diese Bonds werden auch mit fünf steuerfreien Adjustierungs - Kupons versehen sein, die wie folgt zahlbar sind: Am 1. November 1931; und am 1. Mai und 1. November in den Jahren 1932 und 1933. Diese Kupons sind für weitere 1% Zinsen das Jahr.

**Victory Loan 5 1/2% Bonds, die am 1. November 1934 fällig werden.**—Die Inhaber dieser Bonds haben das Vorrecht oder Privilegium, ihre Papiere gegen Bonds einzutauschen, die am 1. November 1939 fällig werden und vom 1. Mai 1931 halbjährlich zahlbare Zinsen von 4 1/2% das Jahr bringen. Diese Bonds werden auch mit sieben Adjustierungs - Kupons versehen sein, die wie folgt zahlbar sind: Am 1. November 1931 und am 1. Mai und 1. November in den Jahren 1932, 1933 und 1934. Diese Kupons sind für weitere 1% Zinsen das Jahr.

Konversions - Applikationen zu den obengenannten Bedingungen werden gewünscht für eine Gesamtsumme von \$250,000,000. Der Finanzminister reserviert sich jedoch das Recht, nach seinem Dafürhalten die Summe zu erhöhen oder zu verringern.

Subskriptionen werden entgegengenommen und Lnitungen werden ausgestellt von jeder in Canada bestehenden Filiale einer Chartered Bank und von anerkannten canadischen Bond-Händlern und Aktien-Maklern, von welchen man Applikations-Formulare und Exemplare des offiziellen Prospekts mit vollen Einzelheiten der Anleihe bekommen kann. Applikationen sind nur gültig, wenn sie auf den vom King's Printer gedruckten Formularen gemacht worden sind.

Die Subskriptionslisten für die oben genannte Anleihe werden am 11. Mai 1931 angelegt werden und an oder vor dem 23. Mai 1931 nach Dafürhalten des Finanzministers geschlossen werden.

DEPARTMENT OF FINANCE,  
Ottawa, den 11. Mai 1931.

ORA ET  
LABORA  
Bete und  
Arbeite!

28. Jahrgang No

in diesen se  
katholische Z

„Die Kinder dieser Welt  
ihren Geschlechte flüger  
Kinder des Lichtes“, sagt  
tätliche Heiland im Evan  
Lukas 16. 8). Das bedeuete  
nicht, daß es so sein soll;  
gerade das Wort schließt  
schweren Tadel in sich gege  
sie sich zu den Kindern des  
Lichtes. Als Nachfolger Chr  
Mitglieder seiner hl. Kir  
alle Katholiken zu den  
des Lichtes oder sollten we  
zu gehören.

„An den Sinn des Aus  
zu verstehen, muß man sich  
genügenden, um was es  
den Kindern dieser Welt ei  
und bei den Kindern des  
Lichtes handelt, um was  
beiderseitigen Interessen  
bei den Weltkindern handel  
unmöglichlich unchristlich ur  
teilt, bei den Lichtkindern  
es sich um die Ehre Gottes,  
heil der Seelen, um die G  
Der hl. Petrus zeichnet diese  
beiderseitigen Interessen in de  
ten: „Alles Fleisch ist wie  
und alle seine Herrlichkeit  
Petrus Plume: das Gras  
und seine Blume fällt ab  
das Wort des Herrn bleibe  
1. Petrus 1. 24 -

„Wer überhaupt an Gott  
den Christus glaubt, wer  
Nachtblindheit der Seele  
eine ewige Bergeltung glau  
kann nicht im Zweifel sein  
welcher Seite der bloße Sch  
auf welcher Seite die Wahr  
für den Christen ist es so f  
Sommerlicht, daß nicht blo  
Lied in dieser Zeit“, wie  
Petrus sagt (Römer 8. 13)  
den auch die Güter und  
den dieser Zeit „nicht zu  
den sind mit der zu  
Verständlichkeit, die an uns n  
lenbar werden.“ Wenn der  
so ist, was sollte daraus  
Man müßte unbedingt er  
daß der Nachfolger Chrif  
ganges Augenmerk und all  
auf die Förderung de  
Wortes und des Heiles d  
len rüsten, daß alles ande  
nur als Mittel zu diesem  
kann gelten. Irdischer Freu  
die Christen, irdische Freud  
nur wertvoll, insofern sie  
redung der ewigen Welt  
des Menschen beitragen; sie  
wertlos und schädlich, sobald  
sein Ziele hindernd in d  
reden.

Die ersten Christen mar  
licher Wahrheit festest ill  
Sinn hätten sie für ihren  
und die Ausbreitung des  
Wortes nicht Gut und Leb  
Christi gelehrt; sonst enthielte  
Heiligkeit der Kirche aus jene  
hundertern nicht so viele W  
Näheren Fußstapfen folgten d  
trere und die übrigen Heil  
ter Jahrhunderte — denn  
ere und Heilige gibt es in  
die bis auf den heutigen T  
eren folgen auch große Men  
einen Ständen, die zu aller  
denks ihr ernstes Streben i  
und unerschütterlicher Volk  
bei das „Salz der Erde  
das Licht der Welt“ (M  
13 - 14) gewesen sind.  
wahrer Zeit — Gott sei  
damit! — ist das Geschied  
deren Wandel im Sinn  
Mat. 3. 20), jener, „wel  
Welt gebrauchen, als gebran  
Nachtblindheit“ (1. Kor. 7. 2  
Knechts ausgetrieben. W  
mal die Zeit kommt, wo d  
dieser Klause ausgefahren  
haben wir vor dem jüng